Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Bemerkungen über die Reihenfolge der Joniſchen Phyſiologen und über einzelne ihrer Lehren.

Von

Ch. A. Brandis.

1. Alexandriniſche Gelehrte haben zuerſt, wie es ſcheint, zuſammenhängende Darſtellung der Geſchichte der Griechiſchen Philoſophie, in ihrem ganzen damaligen Umfange, verſucht, aber ohne Zweifel Hülfsmittel von ſehr vorzüglicher Art vorgefunden. Wie Plato den Zugang zum Mittelpunkt eben der Hauptrichtungen der ältern Philoſophie, der Eleatiſchen und der ihr gegenüberſtehenden Heraklitiſchen, zu eröffnen, Ariſtoteles das Allgemeine mitſammt den wichtigeren Beſonderheiten aller älteren Lehre in ſcharf gezeichneten Umriſſen vor Augen zu legen weiß, wie dabei einer den andern ergänzt und jeder von beiden durch Bericht und Kritik über das Frühere ſein Verhältniß zu demſelben ins Licht ſtellt — das vermögen wir zu unſrem Glück noch ſelber zu ermeſſen: und wäre es uns verſagt aus dieſen Quellen zu ſchöpfen, da möchte aus allen übrigen, ſo weit ſie uns zugänglich ſind, zwar manche merkwürdige Einzelheit, aber kein irgend belebtes und genaues Bild der älteren Griechiſchen Philoſophie zu gewinnen ſtehn: unzuſammenhängende Einzelheiten dazu zu benutzen, kann uns nur gelingen, indem wir bey Plato und Ariſtoteles, außer ſehr wichtigen Mittelgliedern, die wahren Beziehungen, und in den Syſtemen dieſer Männer gewiſſermaßen die eigentlichen Erfolge aller früheren Beſtrebungen und die Veranſchaulichung ihrer Standpunkte finden. Die Alexandriner beſaßen außer-

dem vom Aristoteles noch einige allem Anschein nach wichtige Monographieen, und dazu außer den Schriften der älteren Philosophen selber, eine Reihe von Untersuchungen, die wir wenigstens zum Theil nach einzelnen, wenn gleich spärlichen Anführungen, oder nach den Namen der Verfasser einigermaßen zu würdigen im Stande sind. Von Plato's nächsten Nachfolgern, dem Speusippus und Xenokrates finden sich fast nur Büchertitel angeführt, aus denen hervorgeht, daß sie, wenn nicht Xenokrates allein [1]), dem Parmenides und den Pythagoreern ihre Aufmerksamkeit zugewandt hatten. Ohngleich umfassender waren in dieser wie in andern Beziehungen die Bestrebungen der Aristoteliker. Theophrastus hatte einzelne Schriften über die Jonischen Physiologen Anaxagoras, Anaximenes, Archelaus und Demokritus, wahrscheinlich auch noch über andere der vorplatonischen Philosophen und mit Beziehung auf die Platonische Lehre, verfaßt [2]), die der Vergessenheit entrissen und theils mit ausdrücklicher Anführung theils ohne eine solche benutzt zu haben, zu des Simplicius großen Verdiensten gehört, wenn er nicht etwa auch hier dem Porphyrius folgte. Wie sehr Eudemus der Rhodier als authentische Quelle für die Geschichte der Arithmetik, Geometrie und Astronomie von den späteren Griechen betrachtet wurde,

1) Ueber die vereinzelte Anführung aus Speusippus, den Parmenides betreffend, s. Ionsius de scriptorr. h. phil. I, 10. — Nur vom Xenokrates werden *Πυθαγόρεια* bey Diogenes L. angeführt, und aus der verderbten Stelle in den Theologum. arithmet. p. 61 ed. Paris. ist auch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, ob der bekannte Abschnitt aus dem Buche *περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν* dem Speusippus oder Xenokrates angehörte.

2) Diog L. V, 42. Auch über Thales muß Theophrastus einiges zu berichten gewußt haben, was sich nicht bey Aristoteles findet, s. Simplic. in Ar. Physica f. 6. Nachdem Simplicius aber die Lehren des Xenophanes, Thales, Hippon, Hippasus, Heraklitus, Anaximander, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, im Grundriß angegeben — die des Xenophanes, Thales und Diogenes mit ausdrücklicher Berufung auf das Zeugniß des Theophrastus, — einige andere kurz erwähnt, setzt er hinzu: *ὁ μέντοι Θεόφραστος τοὺς ἄλλους προϊστορήσας, τούτοις φησίν, ἐπιγενόμενος Πλάτων κτλ.* f. 6. b. Bald darauf folgt Theophrast's Urtheil über die Verwandtschaft der Lehre des Anaxagoras mit der des Anaximander.

ergibt ſich aus manchen einzelnen Anführungen. Ariſtoxenus hatte wie vom Pythagoras und Pythagoreern, ſo auch von den Muſikern ausführlich gehandelt; Phanias von den Sokratikern. Schwerlich waren die Schriften über die Leben (*περὶ βίων*), deren ſchon vom Xenokrates, mit beſtimmteren Angaben vom Theophraſtus, Dikäarchus u. a. erwähnt werden, ohne Ausbeute für die Geſchichte der Philoſophie, wenn gleich aus der des Theophraſt nichts die Lebensverhältniſſe der Philoſophen betreffendes angeführt, und was der Art vom Dikäarchus ohne Angabe der Schriften mitgetheilt wird, nur höchſt wahrſcheinlich aus den Büchern von den Leben entlehnt iſt; aus Klearchus Büchern dagegen kommen ſolche Angaben vor. Chronologiſche Beſtimmungen fanden ſich in des Demetrius Phalereus Katalog der Archonten [3], aber gewiß auch ſchon bei frühern Schriftſtellern. Wenn die Alexandriner, wie namentlich Hermippus, Soſikrates, Apollodorus, unter Euergetes und den folgenden Ptolemäern in ihren Geſchichten auf die ſogenannten ſieben Weiſen zurückgingen, und einige auch von orientaliſcher Weisheit handelten, Sotion am Ende ſeines Werks [4], wie es ſcheint, — ſo waren auch ſie nicht ohne ältere Führer. Andron zu König Philipps Zeit (um Archetimus, den angeblichen Genoſſen des Kypſelus außer Acht zu laſſen) hatte die bekannten Sagen von dem Wettſtreit der ſieben Weiſen ausführlich erzählt und ſpäter Klearchus der Peripatetiker in ſeinen Lebensbeſchreibungen ſie aufgenommen. Die durch Alexanders Züge wahrſcheinlich allgemeiner, aber nicht zuerſt, verbreiteten Nachrichten von der Weisheit der Mager hatten Ariſtoteles Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen [5], (wenn er auch nicht der Verfaſſer des

3) Diog. L. I. 22, II, 7. 44.

4) Im drey und zwanzigſten Buch; Diog. L. I. 7. Bücher von höherer Zahl werden aus der Schrift des Sotion *περὶ τῶν διαδοχῶν* nicht angeführt.

5) Metaph. XIV, 4; vgl. Diog. L. I, 8, der aus Ariſtoteles Buche *περὶ φιλοσοφίας* geſchöpft haben will.

ſogenannten μαγικὸς war); Klearchus, Hekatäus aus Abdera u. a. waren auf die Philoſophie der Gymnoſophiſten und Aegyptier eingegangen.

An Fleiß die vorhandenen Hülfsmittel nach allen Hauptrichtungen hin zu benutzen, ſcheint es den Alexandriniſchen Gelehrten nicht gefehlt zu haben. Die chronologiſchen Beſtimmungen ſtellte Apollodorus, wahrſcheinlich nach dem Vorgange des Eratoſthenes [6]) und andrer Schriftſteller, die bloße Namen für uns bleiben, ſo ſorgfältig und umfaſſend zuſammen, daß die ſpäteren Gewährsmänner ohne weitere Prüfung vorzugsweiſe aus ihm entlehnten. Andre handelten von Männern gleiches Namens, um Vermiſchung zu verhüten, indem ſie, wie wenigſtens der ſpäte Demetrius Magnes, Gelegenheit nahmen, manchen einzelnen Punkt kritiſch zu erörtern. Oder ſie richteten, wie vor allen Kallimachus, ihre Beſtrebungen auf ſorgfältige Verzeichnung der Schriften philoſophiſcher wie anderer Schriftſteller, mit Angabe ihrer Anfangsworte, theils um das Unächte vom Aechten zu ſondern, theils um zu entſcheiden, was als Bezeichnung beſonderer Bücher oder bloßer Abſchnitte zu faſſen. Noch andre ſammelten und erklärten Gloſſen, wie derſelbe Kallimachus die des Demokritus; oder verbeſſerten verderbte Stellen der Philoſophen, wie Asklepiades aus Myrlea, ein Schüler des Apollonius.

Am ergiebigſten ſcheinen die Sammlungen über die Leben, und vorzüglich über die Sekten und Aufeinanderfolge der Philoſophen, ſo wie über ihre Lehrſätze, (περὶ τῶν αἱρέσεων, περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων oder διαδοχαὶ τ. φ. oder ἡ διαδοχὴ τ. φ., περὶ δοξῶν oder εἰσαγωγὴ εἰς τὰ δόγματα oder συναγωγὴ τῶν δογμάτων) geweſen, und aus ihnen größten Theils die Compilation des Diogenes von Laerte, vielleicht auch, durch Vermittelung ſpäterer Schriftſteller, wie des Didymus, die jetzt noch vorhandenen Schriften von den

6) Chronologiſche Angaben nach Eratoſthenes ſ. b. Diog. L. VIII, 47. 51.

Lehrsätzen der Philosophen und die Blumenlese des Stobäus erwachsen zu seyn, wogegen Simplicius und wahrscheinlich schon andre vor ihm sie selten benutzt, und statt dessen sich zu den eignen Schriften der älteren Philosophen oder zu der Peripatetiker Berichte über sie wiederum zurückgewandt haben.

2. In den zuletzt erwähnten Zweigen der Litteratur muß wohl vorzugsweise darauf Bedacht genommen seyn, theils alle Erscheinungen zu möglichst wenigen parallel laufenden Reihenfolgen zu verknüpfen, theils die verschiedenen Richtungen sehr im Einzelnen nach Schulen zu sondern [7]). Beiden Bestrebungen aber hat es schon bey den Alexandrinern eben so sehr an wahrhaft historischem wie an philosophischem Sinn gefehlt, falls sie nichts tüchtigeres geleistet, als was sich bey den uns zugänglichen neuern Griechischen Schriftstellern erwähnt oder benutzt findet. Wie unstatthaft es war, Thales, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras und Archelaus mit sämmtlichen Sokratischen Schulen zu der Jonischen; die Pythagoreer mit den Eleaten und den Atomikern zu der Italischen Reihenfolge zu verknüpfen; oder auch die Eleaten zwar von den Pythagoreern zu trennen aber mit den Atomikern zu verbinden, und wie fahrläßig die ohne Zweifel viel älteren Schriftsteller, denen Diogenes von Laerte folgt, aller Wahrscheinlichkeit nach Alexandrinische Autoren *περὶ διαδοχῶν* [8]), in der Anordnung dieser Reihen verfahren waren, zeigt sich

7) S. besonders Diog. L. I, 18 ff.

8) Vgl. Rhein. Mus. I. S. 119. — Der angebliche Galen *περὶ φιλοσόφου ἱστορίας* weicht vom Diogenes darin ab, daß er die Jonische Reihenfolge nicht wie dieser nur bis auf Klitomachus, Chrysippus und Theophrastus, sondern bis auf Antiochus, Posidonius und Strato herabführt, die Kyrenaiker, Megariker, Eretrier und Eleer ausdrücklich mit einreiht, den Epikur zwischen jene und die andre Reihenfolge stellt, und in dieser die Pythagoreer und Eleaten (gleichwie Klemens von Alexandrien Strom. I, p. 129), letztere jedoch mit den Atomikern zusammenbegreifend, als zwey besondere Arten (*τῶν γενικωτέρων φιλοσόφων εἴδη δύο* — vielleicht *τῶν λογικωτέρων φ.*?) aufführt: s. Galen. Opp. ed. Basil. IV, p. 425.

theils in der augenſcheinlichen Gedankenloſigkeit, mit der man außer Acht ließ, daß die Sokratiſche Philoſophie, vorzüglich in der Platoniſchen Form, aus den Verſuchen hervorgegangen war, den Gegenſatz, in welchem die Joniſche Phyſiologie der Eleatiſchen Dialektik und Pythagoriſchen Zahlenlehre gegenüber getreten war, zu vermitteln, und daß in der Atomiſtik nicht etwa Italiſche Philoſophie, weder die Pythagoriſche noch die Eleatiſche, ſondern die Joniſche einen ihrer Endpunkte erreicht; theils, um andrer Mißgriffe zu geſchweigen, darin, daß ſie in der Mitte zwiſchen beide Reihen noch ſporadiſche Philoſophen aufführten, die keiner von beiden angehören ſollten, und zu denen ältere Schriftſteller den Heraklit, Diogenes von Apollonia und Pyrrho nebſt ſeiner Schule gerechnet haben müſſen (ſie fehlen wenigſtens bey Diogenes, wie bey Pſeudo-Galen, wo die Reihenfolgen angegeben werden), Diogenes [9], hierin von ſeinen Gewährsmännern ſich entfernend, außerdem die Eleaten und Atomiker, indem er ſie der Italiſchen Reihe entzog. Zu ſolchen Verkehrtheiten, die durch die Sonderung eines phyſiſchen, ethiſchen und dialektiſchen Theiles der Philoſophie und ihrer Bearbeiter ſich nicht ausgleichen ließen [10], konnte wohl nur der Vorſatz führen, ſtetige Reihen von Diadochen darzuſtellen, und bloß darin aufzunehmen, was durch das Verhältniß von Lehrer und Schüler verknüpft war oder ſo zu ſeyn ſchien. Davon unabhängige Denker, wie Heraklitus und Pyrrho wurden ausgeſchloſſen, mochten ſie noch ſo tief in die Gliederungen

9) Diogenes, nachdem er der zu Anfang angegebenen Abfolge treu geblieben und zuerſt von den Joniſchen Philoſophen, die Sokratiſchen Schulen mit einbegriffen, demnächſt von den Pythagoreern, denen Empedokles beygeordnet wird, gehandelt, ſchließt das achte Buch mit den Worten: ἤδη περὶ τῶν σποράδην, ὥς φασι, διαλεχθῶμεν. λεκτέον δὲ πρῶτον περὶ Ἡρακλείτου, worauf denn im folgenden Buche auch die Leben des Heraklitus, der vier Eleaten, der beiden alten Atomiker, des Protagoras, Diogenes von Apollonia, Anaxarchus, Pyrrho und ſeiner Nachfolger erzählt werden.

10) S. Diog. L. I, 18 ff.

der philoſophiſchen Fortſchritte eingegriffen haben; andre, wie die Atomiker, einer Reihenfolge eingefügt, deren Grundrichtung ſie widerſtrebt hatten, bloß weil ſie unverbürgter Sage zu Folge ihr die Anregung verdankt haben ſollten, die der Schüler vom Lehrer empfängt. Unmittelbare Zurechtweiſung werden dieſe Hiſtoriker wie bey Plato ſo auch bey Ariſtoteles und ſeiner Schule nicht gefunden und Andeutungen zu benutzen nicht verſtanden haben: die bekannten Ἰάδες Μοῦσαι in Plato's Sophiſten (p. 242) hätten ſie wenigſtens vor dem unverzeihlichen Fehler bewahren müſſen, Heraklit von der Joniſchen Reihe auszuſchließen. Noch lehrreichere Fingerzeige konnten ſie bey Ariſtoteles und aller Wahrſcheinlichkeit nach auch bey Theophraſt finden, dem Simplicius in ſeinen Angaben zu Anfang des Commentars zur Ariſtoteliſchen Phyſik (f. 6.) vorzugsweiſe zu folgen ſcheint. Ariſtoteles ſondert nicht nur ſehr beſtimmt die Eleaten von den Pythagoreern, ſondern begreift auch Heraklit, Empedokles und die Atomiker in ein und derſelben Reihe unter der Bezeichnung der Phyſiker oder Phyſiologen zuſammen [11]); und dieſe eben hätten den Jonern gleichgeſetzt werden müſſen. Er bezeichnet ferner zwey verſchiedene Richtungen oder Arten (τρόποι) innerhalb der phyſiſchen Reihe, deren eine vermittelſt Verdichtung und Verdünnung die Dinge aus gleichem Grundſtoff, die andere ſie aus einem einigen oder mehreren Grundſtoffen durch Ausſonderung

11) In der Metaphyſik, I, 3 ff., werden Thales und Hippon, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, Hippaſus und Heraklitus, Empedokles und Anaxagoras in Bezug auf die Lehre vom Urſtoff zuſammengeſtellt; dann die ein oder zwey Principe der Kraftthätigkeit von dem des Urſtoffs geſondert hatten, und darauf die Atomiker aufgeführt, nicht als würden letztere von den Jonern oder Phyſikern ausgeſchloſſen, ſondern weil ſie, im Gegenſatz gegen jene Sonderung, ein Stoffartiges als alleinigen Urgrund der Dinge geſetzt hatten. Dagegen werden den bisher erwähnten die Pythagoreer gegenübergeſtellt (I, 5), und von ihnen wiederum die Eleaten entſchieden geſondert (ebenda p. 18, 1). In der Phyſik werden gleichfalls die Eleaten den Phyſikern entgegengeſetzt (I, 2. vgl. de caelo III, 1) und unter letzteren Demokritus (I, 2. vgl. 5) Anaximander und Empedokles aufgeführt (I, 4).

der in ihnen enthaltenen Gegenſätze (ἐναντιότητες) habe entſtehn laſſen [12]).

3. Dieſe Unterſcheidung hat neuerlich Herr Prof. Ritter in ſeiner ſehr ſchätzbaren Geſchichte der Philoſophie (S. 200 ff) unter der Bezeichnung dynamiſcher und mechaniſcher Phyſik der hiſtoriſchen Anordnung zu Grunde gelegt, ſo daß die phyſiologiſchen Verſuche des Thales, Anaximenes, Diogenes von Apollonia und Heraklitus einerſeits, ſo wie die des Anaximander, Anaxagoras und Archelaus andrerſeits als verſchiedenen Reihen angehörig auseinandertreten, Empedokles aber den Eleaten, die Atomiker den Sophiſten beygeordnet werden, wiewohl Ariſtoteles den Empedokles ausdrücklich zu den Anhängern der zweyten Verwandlungsweiſe rechnet, und theils ihn ſelber, theils den Anaxagoras, ſeinen faſt unzertrennlichen Gefährten beym Ariſtoteles, theils beide, in Bezug auf Hauptlehren, mit den Atomikern zuſammenſtellt [13]).

Auf die Art zwiſchen zwey in ihren Anfängen ſo nahe verwandten Erklärungsweiſen die hiſtoriſchen Wechſelbeziehungen außer Acht zu laſſen, und die eine, die ſogenannte mechaniſche, durch Ausſonderung der zuletztgenannten Phyſiologen, ihrer natürlichen Endpunkte zu berauben, ſcheint mir ſehr bedenklich zu ſeyn, obgleich ich die Unterſcheidung, wie ſie bey Ariſtoteles vorkommt, als vollkommen gegründet und wichtig anerkenne, und weit entfernt bin, der Hintenanſetzung Ariſtoteliſcher Autorität ſchon als ſolcher den Stab brechen zu wollen.

Freilich konnte Anaximander ſeinen Grundgedanken, nicht ein ſchon beſtimmter Stoff, ſondern ein aller Beſtimmtheit zu Grunde liegendes Unendliches oder Beſtimmungsloſes ſey das Urſprüngliche, nicht vom Thales entnehmen, und

12) Arist. Phys. Auscult. I, 4; vgl. Metaph. XII, 2. Die zuerſt angeführte, entſcheidende Stelle iſt in Ritters Geſch. d. Ph. S. 202 außer Acht gelaſſen worden.

13) S. beſonders Arist. de Generat. et Corrupt. I, 6. 7. 8 vgl. I, 1. de Caelo III, 2. 4. de Anima I, 2.

wir laſſen es gern dahin geſtellt ſeyn, ob er Schüler oder auch nur Genoſſe dieſes ſeines Landsmannes geweſen; die höhere Stufe ſeiner Speculation iſt ſchon im Alterthum von denen beſtimmt anerkannt worden, welche ihn ſtatt des Thales an die Spitze der philoſophiſchen Forſchung ſtellten: aber ſowie auch nach Herrn Prof. Ritter's Urtheil nicht Grund vorhanden iſt, der einmüthigen Verſicherung der Alten, er ſey älter als Anaximenes geweſen, Glauben zu verſagen, ſo noch weniger zu verkennen, daß innere Beziehungen zwiſchen ſeiner Grundannahme und der der Dynamiker ſtatt gefunden.

Suchte Anaximenes für das Unendliche wiederum ein Subſtrat und glaubte er es in der Luft zu finden, ſo hat er ſich auf der ſchwindelnden Höhe nicht zu halten gewußt, zu der ſich ſein Vorgänger erhoben hatte; ſoll er darum ſie entweder nicht gekannt oder unberückſichtigt gelaſſen haben? hielten doch auch ſpätere es für ein Verſehn des Anaximander, daß er das Was des Princips nicht beſtimmt habe [14]). War nicht vielmehr dieſer Rückſchritt ſehr begreiflich und geeignet ein behutſames Fortſchreiten zu veranlaſſen? Ueber den Thales hatte auch Anaximenes ſich erhoben, indem er theils ſeinem Urweſen als nothwendiges Merkmal das beylegte, worin Anaximander ſeine Weſenheit geſetzt hatte, die Unendlichkeit oder Unbegrenztheit, theils den Ausſonderungsproceß durch Verdichtung und Verdünnung, wenn nicht allein ſo doch gewiß auf das genaueſte beſtimmte [15]); theils, wie Herr Prof. Ritter (S. 214) bemerkt, den Gegenſatz zwiſchen dem Begriff des Urweſens und den abgeleiteten Zuſtänden und Dingen deutlicher entwickelte, und den Grund aller Veränderungen auf die Bewegung zurückführte. Daß aber Anaximenes

14) Ἁμαρτάνει δὲ οὗτος (ὁ Ἀναξίμανδρος) μὴ λέγων τί ἐστι τὸ ἄπειρον, πότερον ἀήρ ἐστιν ἢ ὕδωρ ἢ γῆ ἢ ἄλλα τινὰ σώματα. Plut. placit. I, 3, 6.

15) Ἐπὶ γὰρ τούτου μόνου Θεόφραστος ἐν τῇ ἱστορίᾳ τὴν μάνωσιν εἴρηκε καὶ τὴν πύκνωσιν· δῆλον δὲ ὡς καὶ οἱ ἄλλοι τῇ μανότητι καὶ πυκνότητι ἐχρῶντο κτλ. Simpl. in Arist. Phys. f. 32.

ſchon vier Hauptgrade der Beſchaffenheit der Luft angenommen habe, welche ſich aus der gewöhnlichen Meinung über die vier Elemente ergeben hätten (Ritter S. 216), ſcheint durch die ihm beygelegten Verdichtungsſtufen der Luft ſich keineswegs zu beſtätigen [16]), da die Elemente Waſſer und Erde mit Wind, Gewölk und Steinen in eine Reihe geſtellt werden; außerdem auch darum ſehr unwahrſcheinlich zu ſeyn, weil noch ſpäter bey Heraklitus [17]) Diogenes von Apollonia und Anaxagoras, ſo viel mir bewußt iſt, die elementariſche Vierheit als ſolche nicht vorkommt. Vielmehr glaube ich annehmen zu dürfen, durch Empedokles habe nicht etwa die gewöhnliche Meinung über vier Urſtoffe wiſſenſchaftliche Beſtätigung erfahren, ſondern die Annahme einer elementariſchen Vierheit ſich erſt feſtgeſtellt [18]). Ich enthalte mich, unſichere Spuren zu verfolgen, aus denen man zu folgern geneigt ſeyn könnte, daß Anaximenes die Kosmologie des Anaximander vor Augen gehabt, nach ihm die Bewegung als die dem Urſtoff einwohnende Urkraft bezeichnet, die Erde in die Mitte der Welt geſtellt habe [19]) u. ſ. w., halte es aber für wichtig, ein hiſtoriſches Zeugniß [20]) nicht aufzugeben, das mit der Entwickelung, wie man ſie erwarten gekonnt, ſo genau übereinſtimmt. Wunder nehmen müßte es uns, wenn dem Nachfolger des Anaximander (wobey wir das nähere Verhältniß der Nachfolge auszumitteln nicht unternehmen) ein ſchlechthin beſtimmungsloſer Urgrund der Dinge denkbar und nicht vielmehr Bedürfniß geweſen, ein irgendwie qualitativ beſtimmtes Subſtrat

16) S. Simpl. a. a. O., wo er offenbar Theophraſt's Buch vor Augen hat; vgl. f. 6.

17) Vgl. Schleiermacher's Herakleitos S. 375 ff.

18) Arist. Metaph. I, 4. p. 14, 26 ἔτι δὲ τὰ ὡς ἐν ὕλης εἴδει λεγόμενα στοιχεῖα τέτταρα πρῶτος εἶπεν (ὁ Ἐμπεδοκλῆς).

19) S. beſonders Plutarch bey Euseb. Pr. Ev. I, 8.

20) Sollte Simplicius nicht auch die Annahme einer zwiſchen Anaximander und Anaximenes beſtandenen Genoſſenſchaft (Ἀναξιμένης ἑταῖρος γεγονὼς Ἀναξιμάνδρου), wie was er über die Lehre des Anaximenes berichtet, vom Theophraſt entlehnt haben? S. Simpl. in Phys. f. 6; vgl. f. 32.

dafür zu ſuchen. Vielleicht, daß eben hierher auch die an keinen Namen der uns bekannten Phyſiologen zu knüpfende Behauptung gehört, ein Mittelding zwiſchen Feuer und Luft oder Luft und Waſſer ſey das Urweſen der Dinge: das Beſtreben, den Begriff eines unendlichen Urſeyns zu fixiren, ohne ihm die Beſtimmtheit irgend eines einzelnen Stoffs beyzulegen, ſcheint dieſelbe vorauszuſetzen. Auf die Anhänger eines ſolchen Mittelweſens möchte ich auch lieber als auf den Anaximander beziehen, was Ariſtoteles [21]) anführt, es hätten einige das Unendliche für das außer den Elementen liegende (τὸ παρὰ τὰ στοιχεῖα) gehalten, und nicht für Luft oder Waſſer, damit nicht die übrigen Elemente durch die Unendlichkeit jener zerſtört würden.

Blieb aber der ſpeculative Gedanke des Anaximander in der Hauptſache erfolglos? So muß es ſcheinen, vorausgeſetzt, daß nur Anaxagoras ihn weiter entwickelt: denn er ſetzte an die Stelle eines Urgrundes der Dinge, der ſelber beſtimmungslos die Möglichkeit aller beſtimmten Entwickelungen in ſich enthalte, eine Unendlichkeit urſprünglich verſchiedener Saamen (σπέρματα) der Dinge und ihr gegenüber den ordnenden Geiſt.

21) Arist. Physica Auscult. III, 5. Simplicius f. 111 bezieht die Stelle unbedenklich auf den Anaximander; aber ſollte ihm Ariſtoteles ein ἓν καὶ ἄπλοῦν als Unendliches beygelegt und a. a. St. dieſes als μίγμα bezeichnet haben? Jenes geſchieht in den W. ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ἓν καὶ ἄπλοῦν εἶναι ἐνδέχεται τὸ ἄπειρον σῶμα, οὔτε ὡς λέγουσί τινες τὸ παρὰ τὰ στοιχεῖα ἐξ οὗ ταῦτα γεννῶσιν, οὔθ' ἁπλῶς. Auch das unmittelbar darauf folgende: εἰσὶ γάρ τινες οἳ τοῦτο ποιοῦσι τὸ ἄπειρον, ἀλλ' οὐκ ἀέρα ἢ ὕδωρ, ὡς μὴ τἆλλα φθείρηται ὑπὸ τοῦ ἀπείρου αὐτῶν· ἔχουσι γὰρ πρὸς ἄλληλα ἐναντίωσιν — ſcheint beſtimmte Polemik gegen die zu enthalten, die dem Unendlichen des Anaximander eins der Elemente als Urſtoff untergeſchoben; und das Argument des Ariſtoteles, es werde ein ſolcher von den Elementen verſchiedener Urſtoff bey Auflöſung der Dinge nicht wahrgenommen, trifft ſolche, die das Unendliche als Mittelweſen beſchrieben, nicht aber den Anaximander: ſo daß ich annehmen möchte, zuerſt habe Anaximenes, und er wohl nicht allein, einen der ſichtbaren Stoffe als Unendliches geſetzt, demnächſt ein anderer zwar die qualitative Beſtimmtheit deſſelben gleichfalls behauptet, aber dieſe noch mehr jenſeits der Welt der Erſcheinungen in einem Mittelweſen geſucht.

Die nur einſeitige Anknüpfung konnte den Ariſtoteles berechtigen, Anaximander und Anaxagoras in Bezug auf die Ableitung der Dinge aus dem Urgrunde zuſammenzuſtellen, nicht uns die Lehre des letztern aus der des erſtern ſo abzuleiten, als ſey ſie ſelber völlig dadurch bedingt und geeignet geweſen, den Grundkeim der Anaximandriſchen Lehre zur Entfaltung zu bringen. Daß Anaximander keine unendliche Mannichfaltigkeit von Saamen oder qualitativen Beſtimmtheiten, wie Anaxagoras, vorausſetzte, ſondern dieſe erſt durch Ausſonderung von Gegenſätzen entſtehen ließ und inſofern vielmehr Dynamiker als Mechaniker war, deuten Ariſtoteles [22]) und Theophraſt [32]) an und beſtätigt ſich durch die Worte des alten Joners, ſein unſterbliches und unvergängliches Urweſen umſchließe und lenke Alles, d. h. wirke zugleich als bildendes Princip und als Stoff, wie es nach ſpäterer Griechiſcher Begriffsſonderung ausgedrückt ſeyn würde; weshalb demſelben mit Recht ewige Bewegung als Grund aller Erzeugung beygelegt wird [24]): und iſt es von einigen als Miſchung (*μίγμα*) bezeichnet worden, ſo muß an das Abgeleitete, aus den ausgeſchiedenen Gegenſätzen Erzeugte gedacht werden [25]). Mechaniſche Erklärungsweiſe kann nur ſtatt finden wenn entweder Kraft und Stoff einander dualiſtiſch entgegengeſetzt und aus dieſem die ſchon in ihm vorausgeſetzten Dinge durch hinzukommende Kraft der Bewegung abgeleitet, oder die Stofftheilchen als das Urſprüngliche, die Bewegung und fernere Kraftthätigkeiten als das Abgeleitete betrachtet,

22) Anaximander wird Physic. I, 4 zu denen gerechnet οἳ ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνουσιν, Anaxagoras zu denen ὅσοι ἓν καὶ πολλὰ φασιν εἶναι. Vgl. Reinhold's Handb. der allg. Geſch. der Philoſophie I, S. 14.

23) Nur inſofern führte Theophraſt die Lehre des Anaxagoras auf die des Anaximander zurück, inwiefern man ſeine *μίξιν τῶν ἀπείρων* als *μίαν φύσιν ἀόριστον κατ' εἶδος καὶ κατὰ μέγεθος* betrachten könne: ſ. Simpl. in Physica f. 33.

24) Simplic. in Physica f. 9. b. Plutarch. bey Euseb. Praep. Ev. I, 8; vgl. Arist. Phys. VIII, 1.

25) ſ. Schleiermacher's Anaximandros in den Abhandlungen der Königl. Akademie d. Wiſſenſchaften zu Berlin im J. 1815.

nicht wenn Stoff und Kraft als im Urſeyn untrennbar vereint oder identiſch bezeichnet werden. Wie wenig wir daher auch, im Widerſpruch mit Ariſtoteles und Theophraſt's ausdrücklichen Zeugniſſen, in Abrede ſtellen dürfen, Anaxagoras habe in dem, was er über den Ausſcheidungsproceß gelehrt, dem älteren Anaximander ſich angeſchloſſen: anzunehmen, daß ſich bey dieſem eine urſprüngliche Vielheit qualitativ beſtimmter Saamen der Dinge und die davon abhängige Annahme mechaniſcher Ausſonderung ſchon vorgefunden, berechtigen uns nicht nur nicht jene Zeugniſſe, ſondern verbieten ſie ſelber, zumal wenn zuſammengeſtellt mit den eigenen Worten des Anaximander und mit andren bewährten Nachrichten über ſeine Lehre [26]).

Es kehrt daher die Frage wieder, wo und wie das Merkmal der Beſtimmungsloſigkeit, das eigentliche Wahrzeichen der Anaximandriſchen Lehre, Wurzel geſchlagen. Bey Heraklitus, glaube ich antworten zu müſſen, obgleich ich weit entfernt bin, ein perſönliches Verhältniß zwiſchen beiden Männern vorauszuſetzen. Selbſt wenn Heraklit von der Lehre des Anaximander nichts gewußt [27]), und nur gleich ihm eingeſehn, keine ſtoffartige Beſtimmtheit dürfe als das Urſprüngliche geſetzt werden, aber raſcheren Fluges über die Annahme eines ſchlechthin Beſtimmungsloſen hinausgeeilt wäre; — ſelbſt

26) Nach Plutarch in den στρωματεῖς b. Euseb. Praep. Ev. I, 8 hatte er das von Ewigkeit Zeugende des Warmen und Kalten bey der Erzeugung dieſer Welt ſich ausſondern und die Welten von Ewigkeit her im Kreiſe ſich bewegen laſſen; nach Irenäus (III, 19) gelehrt, das unendliche Princip enthalte die Erzeugung aller Dinge nach Art der Saamen in ſich (seminaliter habens in semet ipso omnium genesin). Auch Simplicius gibt, nach Theophraſtus, als charakteriſtiſches Merkmal der Lehre des Anaximander die Ausſonderung der urſprünglichen Gegenſätze und ewige Bewegung an: ſ. beſonders ſ. Comment. in Phys. f. 6. a. b. 9. b.

27) Wofür übrigens nicht als Beweis gelten darf, daß ſich wohl Thales, Pittakus, Bias, Pythagoras, Xenophanes und Hekatäus (b. Schleiermacher S. 342 ff.), nicht aber Anaximander in den vorhandenen Bruchſtücken angeführt findet: denn wer möchte aus dem Stillſchweigen folgern, bey ſolcher Dürftigkeit des Vorhandenen?

dann dürfte die Geſchichte die inneren Beziehungen zwiſchen der Lehre beider Joner nicht außer Acht laſſen. Ein und daſſelbe Hauptproblem war von beiden gleich beſtimmt aufgefaßt und in gleichem Sinne Löſung deſſelben verſucht worden. Zwey Grundgedanken nämlich ziehen ſich durch das dunkle Gewebe der Heraklitiſchen Lehre und werden von den zuverläſſigſten unter den Berichterſtattern als ſolche bezeichnet: zuerſt, daß Alles in ſtetigem Fluße begriffen, und demnächſt, daß Alles aus Feuer werde und in Feuer ſich wiederum auflöſe, oder vielmehr, daß Alles gegen Feuer eingetauſcht und durch Feuer umgeſtaltet werde [28]). Beide Gedanken, wie ſie nothwendig auf einander bezogen werden müſſen, vereinigen ſich zu der Ausſage, daß die Kraft des ewigen ſtetigen Werdens ſich am reinſten im Feuer oder Aether offenbare, dieſes daher unmittelbarſtes Subſtrat derſelben ſey. Denn daß Heraklit nicht etwa zuerſt bey ſich feſtgeſetzt, das Feuer ſey die wahre Weſenheit oder Urgrund der Dinge und demnächſt ihm als weſentliche Beſtimmung die ewige Bewegung beygelegt, iſt an ſich im höchſten Grade wahrſcheinlich und findet in der Art, wie die zuverläſſigſten Berichterſtatter vom ewigen Abfluß der Dinge oder dem ewigen Werden als dem charakteriſtiſchen Grundgedanken des Heraklit reden, die unzweydeutigſte Beſtätigung [29]). Wenn man aber ſo den Mittelpunkt der Heraklitiſchen Lehre aufzufaſſen berechtigt iſt, ſo ſtand keine ihr näher als die des Anaximander, ſowie dieſe wiederum in jener ihre weitere Entfaltung findet. Sollte ein von aller ſtoffartigen Beſtimmtheit freyes Unendliche als Urgrund der Dinge denkbar gemacht werden, ſo mußte man zuerſt verſuchen, es als Kraft und zwar als Kraft der Bewegung, der augenfälligſten unter den Kräften, aufzufaſſen, und um ſie für den Begriff zu fixiren, ohne ſie als urſprüngliches aufzuheben, ein Subſtrat dafür ſuchen.

28) S. Schleiermacher's Herakleitos S. 370 ff. 444. 450. 456.
29) S. Schleiermacher's Herakleitos S. 414 ff. vgl. 356. ff.

So tritt Heraklit in die Mitte zwiſchen Anaximander und diejenigen, welche einen Urſtoff für das Urſprüngliche hielten, indem er einen ſolchen nur als bloßes Subſtrat gelten läßt, und dem Begriff eines beſtimmungsloſen Unendlichen den wenigſtens ſcheinbar deutlichern der Kraft der Bewegung unterlegt. Wollte nun die Geſchichte den Anaximander der mechaniſchen, den Heraklit der dynamiſchen Abfolge einreihen, ſo ginge dieſe gewiß ſehr wichtige Beziehung verloren. Eine damit ſehr nahe verwandte Uebereinſtimmung ſcheint ſich darin zu finden, daß ſowie Anaximander vom Gewordenen ſagt, es gebe ſeine Buße und Strafe für die Ungerechtigkeit nach der Ordnung der Zeit [30]), ſo auch Heraklit, wo ein Gewordenes, wie die Sonne, ihr Maß überſchreiten wolle, da die Erinnyen, die Gehülfen der Dike rächend eintreten läßt [31]), und beide, nur Heraklit auch hier mit größerer Beſtimmtheit und Entſchiedenheit als Anaximander, das Leben des reinen Urgrundes für das vollkommene, das Leben des Gewordenen für getrübt halten, und zwar jener in dem Maß, daß er alles Wahre und Gemeinſame (ξυνὸν) in der Erkenntniß aus dem περιέχον φρενῆρες ableitet [32]). Auch zu dem Herakliti-ſchen Dogma von ſchlechthinniger Vorherbeſtimmung möchte ſich der Keim bey Anaximander gefunden haben und ſchon jene Ordnung der Zeit darauf hindeuten: ſo wie denn ſchwerlich in irgend einer Vorheraklitiſchen Phyſik die Kraft der ewigen Bewegung ſo beſtimmt wie bey Anaximander hervorgetreten ſeyn konnte.

4. Daß in der Lehre vom ewigen Werden der Begriff des Seyns und damit zugleich der der Veränderung aufgeopfert werde, fühlte man auch noch ehe Vermittelung der beiden Grundbegriffe des Seyns und Werdens verſucht ward. Die Eleaten waren dem Heraklit geradezu entgegen getreten,

30) V. Simplic. in Phys. 6, a.
31) V. Schleiermacher S. 394.
32) S. Schleiermacher S. 474 ff. 78.

indem ſie Werden und Veränderung für trüglichen Schein, und das einfache beharrliche Seyn für das einzig Wahrhafte hielten [33]: gegen ihre die Realität aller Erfahrungen aufhebenden Argumentationen aber verſuchen andere inmitten der Veränderungen ſelber das Seyn nachzuweiſen, in einer entweder beſtimmten Anzahl oder unendlichen Menge urſprünglich einfacher Qualitäten und der in ihnen wirkſamen Kraftthätigkeiten, oder auch in einer unendlichen Mannichfaltigkeit bloß der Form nach verſchiedener einfacher Grundbeſtandtheile. Alle drey Verſuche ſind inſofern abhängig von der Eleatiſchen Lehre, inwiefern ſie ſämmtlich ihr zugeben, daß Werden und Vergehen undenkbar ſey, und es unternehmen, den Begriff der Veränderung von jenen des Werdens und Vergehens gänzlich unabhängig zu machen: daher bey allen die ausdrückliche, wie es ſcheint mehrfach eingeſchärfte Behauptung (in Bezug auf Empedokles und Anaxagoras wörtlich angeführt, in Bezug auf Demokritus [34] nur berichtet), undenkbar ſey das Werden des vorhin nicht Seyenden oder Untergang des Seyenden, und was in menſchlicher Rede ſo bezeichnet werde, nur Miſchung und Trennung [35], oder, nicht mit Recht glauben die Hellenen an Werden und Vergehn; denn kein Ding wird noch vergeht es, ſondern von ſeyenden Dingen wird gemiſcht und geſondert [36]. Empedokles, Anaxagoras und die Atomiker ſtellt eben darum Ariſtoteles theils alle drey, theils zu zweyen, häufig als ſolche neben einander, die das Werden nicht für Veränderung aus einem einigen Grundſtoff, ſondern für bloße Sonderung und Verbindung einer urſprünglichen Mehrheit gehalten [37], d. h. um den Begriff des An-

33) S. meine Commentt. Eleatt. p. 119.

34) S. beſonders Stob. Eclog. ph. I, p. 414, Joh. Phil. in Arist. I. de Gener. et Corrupt. f. 4.

35) S. Empedocl. fr. 105 sqq. 124 sq.; vgl. Sturz p. 260 sqq.

36) Anaxagor. bey Simpl. in Phys. Ar. f. 34. b.; vgl. Schaubach Anax. fragm. p. 78 sqq. 135 sqq.

37) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 1, de Caelo. III, 7 de Generat. et Corrupt. I, 8. vgl. Simplic. in Physica f. 245.

derswerden oder der qualitativen Veränderung zu vermeiden, einen bloßen Wechsel der Verhältniſſe und Beziehungen angenommen. Empedokles und Anaxagoras waren einander außerdem durch die dualiſtiſche Sonderung von Stoff und Kraft, ſo wie von höherer und ſinnlicher Erkenntniß, beide zuſammengenommen den Atomikern darin verwandt, daß ſie nur aus Verbindung und Trennung der urſprünglich mannichfaltigen Grundbeſtandtheile die Dinge ableiteten. Letztere aber ſtellten die mechaniſche Erklärungsweiſe zuerſt, geſondert von allen dynamiſchen Hülfshypotheſen hin, indem ſie ſowohl auf urſprüngliche qualitative Verſchiedenheit der Grundbeſtandtheile wie auf eine zu ihnen hinzukommende und von ihnen geſonderte Kraftthätigkeit verzichteten. Augenſcheinlich zieht ſie darum Ariſtoteles in Bezug auf Folgerichtigkeit und Strenge in der Entwickelung der Grundannahme ſo wie in Bezug auf Blick für die Probleme, jenen vor [38]), wiewohl er dieſe ſelber auf eine Weiſe widerlegt, daß ſeine Argumente mit einigen Modificationen Anwendung gegen all und jede ſpätere Atomiſtik leiden. Daß dabey Empedokles ohngleich mehr wie Anaxagoras und die Atomiker in der Darſtellungsweiſe dem Parmenides ſich angeſchloſſen, — ſo wie er in andrer Beziehung zu den Pythagoreern ſich neigte (vgl. Ritter S. 509), namentlich indem er das Miſchungsverhältniß der verſchiedenen Elemente zu beſtimmen unternahm und in ihm (τῷ λόγῳ) die Weſenheit der Dinge erblickte [39]), — vielleicht in perſönlichen Verhältniſſen zu ihm geſtanden, will ich gern zugeben, aber

38) Οὗτος (ὁ Δημόκριτος) δ' ἔοικε μὲν περὶ ἁπάντων φροντίσαι, ἤδη δὲ ἐν τῷ πῶς διαφέρει κτλ. Arist. de Generat et Corrupt. I, 2. Auch das ſpäter folgende: διὸ ὅσοι ἐνῴκήκασι μᾶλλον ἐν τοῖς φυσικοῖς, μᾶλλον δύνανται ὑποτίθεσθαι τοιαύτας ἀρχὰς αἳ ἐπὶ πολὺ δύνανται συνείρειν, bezieht ſich auf die Atomiker ib. Ὁδῷ δὲ μάλιστα καὶ περὶ πάντων ἑνὶ λόγῳ διωρίκασι Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος ἀρχὴν ποιησάμενοι κατὰ φύσιν ἥπερ ἐστὶν κτλ. ib. I, 8, cf. I, 7. — Δημόκριτος δὲ καὶ γλαφυρωτέρως εἴρηκεν ἀποφηνάμενος διὰ τί τούτων ἑκάτερον κτλ. de Anima I, 2.

39) S. Sturz p. 407 sqq.

nicht daß er im Grunde Eleat geweſen. Denn wenn er das Zeugniß der Sinne verwirft und vom Denken die Erkenntniß der Wahrheit erwartet (ſ. Ritter S. 512 f.), ſo thut Anaxagoras [40]), ſelbſt Demokrit [41]), wiewohl letzterer in andrer Beziehung, desgleichen, und vor ihnen Heraklit, der mit den Eleaten das Verdienſt theilt, den Unterſchied der allgemeinen und beſonderen, oder reinen und ſinnlichen Erkenntniß geſehen und dafür Begründung geſucht zu haben. Ebenſo ſind allen dreyen gemeinſam die Klagen über die engen Grenzen der menſchlichen Erkenntniß [42]), die ſich bey Empedokles in Parmenideiſcher Sprachweiſe ausgedrückt, jenem Preis unſinnlicher Erkenntniß angeſchloßen zu haben ſcheinen: mit Recht ſtellt Cicero [43]) die drey Phyſiologen in dieſer Beziehung zuſammen. Parmenides und die ihm folgten, hätten mit Empedokles ſagen können, nicht zu ſchauen ſey es dem Menſchen noch zu hören, keineswegs aber hinzufügen, noch dem Geiſte erreichbar [44]) (*νόῳ περιληπτὰ*): ſo wie auch der bey Empedokles hervorgehobene Gegenſatz zwiſchen menſchlicher und göttlicher Erkenntniß (ſ. Ritter S. 513) der unerſchütterlichen Ueberzeugung des Parmenides von der Sicherheit ſeiner Ausſagen über das einige ſchlechthin einfache Seyn widerſpricht. Des Empedokles vorgebliche Behauptung der Weltewigkeit (ſ. Ritter S. 515), mit gleicher Entſchiedenheit, ja in dem Maß auf gleiche Weiſe ſchon vom Heraklit ausgeſprochen, daß Verdacht von Fälſchung längſt hätte entſtehen ſollen, würde ihm weder eigenthümlich, noch für Parmenideiſch zu halten ſeyn, und iſt, ſo weit ſie auf den in den Bruchſtücken V. 21 f. angeführten Worten beruht, nur durch eine Lücke im ſchlechten Drucktext des Simplicius zu den Büchern vom Himmel auf Empedokles übertragen worden, in Folge handſchriftlicher

40) B. Schaubach p. 142.
41) B. Sext. Emp. VII, 139.
42) S. Ritter S. 512. vgl. Schaubach p. 144.
43) Quaest. Acad. I, 12.
44) Empedocl. fr. 329 sqq.

Verbeſſerungen dagegen dem Heraklitus zurückzugeben [45]). Aber hat nicht Empedokles Eleatiſch behauptet, daß alles Wahre Eins, und dieſes der ſchon von den Alten als ſein Gott bezeichnete Sphairos ſey, ſo daß ihm die Liebe als die einigende Gottheit, die einzig wahre Kraft, vor der Alles einander gleich (R. S. 524), in andrer Beziehung das Feuer das wahre göttliche Weſen der Dinge (S. 525) und der Haß nur etwas in der Vorſtellung ſterblicher Geſchöpfe liegendes, mithin kein wahrhaftes Seyn geweſen (S. 527)?

Allerdings wird der Sphairos des Empedokles als das Eins und die ſeligſte Gottheit ſchon von Ariſtoteles und von wie vielen nach ihm bezeichnet [46]), und als eigentliche

45) Simplic. in Ar. l. de Caelo f. 68 b. nach dem gedruckten Text: *ὁ δ' Ἐμπεδοκλῆς ὅτι δύο κόσμους συνίστησι ... ἐν ἄλλοις ὡς οἶμαι μεριῶς ἐκ τῶν ῥημάτων αὐτοῦ δέδεικται· ὁ γὰρ ἐκεῖνα λέγων ὡς δοκεῖ περὶ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως καὶ ταῦτα ἔγραψεν· τὸν κόσμον τοῦτον οὔτε τις θεῶν οὔτε τις ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν ἀεί.* Woraus b. Sturz die Verſe: *Οὔτε θεῶν τις κόσμον ἐποίησ' οὔτε τις ἀνδρῶν Ἀλλ' ἦν ἀεί.* Der ächte Text des Simplicius, wie er ſich in vielen Handſchriften findet, füllt die Lücke, die ſich leicht durch den Mangel an Zuſammenhang verräth, folgendermaßen: *Ἐμπεδοκλῆς δὲ ὅτι δύο κόσμους ἐνδείκνυται, τὸν μὲν ἡνωμένον καὶ νοητόν, τὸν δὲ διακεκριμένον καὶ αἰσθητόν, καὶ ὅτι ἐν τούτῳ τῷ κόσμῳ τὴν ἕνωσιν ὁρᾷ καὶ τὴν διάκρισιν, ἐν ἄλλοις οἶμαι μεριῶς ἐκ τῶν αὐτοῦ δεδειχέναι ῥημάτων. καὶ Ἡράκλειτος δὲ δι' αἰνιγμάτων τὴν ἑαυτοῦ σοφίαν ἐκφέρων οὐ ταὐτὰ ἅπερ δοκεῖ τοῖς πολλοῖς σημαίνει. ὁ γοῦν ἐκεῖνα εἰπὼν περὶ γενέσεως ὡς δοκεῖ τοῦ κόσμου, καὶ τάδε γέγραφε· κόσμον τόνδε οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν ἀεί. πλὴν ὅτι ὁ Ἀλέξανδρος βουλόμενος τὸν Ἡράκλειτον γενητὸν καὶ φθαρτὸν λέγειν τὸν κόσμον, ἄλλως ἀκούει τοῦ κόσμου νῦν· οὐ γὰρ μαχόμενα, φησί, λέγει ὡς ἄν τῳ δόξαι· κόσμον γάρ φησι ἐνταῦθα οὐ τήνδε λέγειν τὴν διακόσμησιν ἀλλὰ καθόλου τὰ ὄντα καὶ τὴν τούτων διάταξιν, καθ' ἣν εἰς ἑκάτερον ἐν μέρει ἡ μεταβολὴ τοῦ παντὸς ποτὲ μὲν εἰς πῦρ ποτὲ δὲ εἰς τὸν τοιόνδε κόσμον· ἡ γὰρ τοιαύτη τούτων ἐν μέρει μεταβολὴ καὶ ὁ τοιοῦτος κόσμος οὐκ ἤρξατό ποτε ἀλλ' ἦν ἀεί κτλ.* Ueber die Lehre ſelber vgl. Schleiermacher's Herakl. S. 374 ff. 450 f. — Auch die Worte *νέκυες κοπρίων ἐκβλητότεροι* (Empedocl. v. 354. vgl. Schleiermacher S. 473), müſſen dem Heraklit vindicirt werden.

46) S. d. Zeugniſſe b. Sturz p. 287 ff. Bey Ariſtoteles Metaph. III, 4. p. 53, 24 ff. wird augenſcheinlich das ἕν der Gottheit in d. W. gleichgeſtellt: *δόξειεν δ' ἂν οὐδὲν ἧττον καὶ τοῦτο γεννᾷν (τὸ νεῖκος) ἔξω τοῦ ἑνός· ἅπαντα γὰρ ἐκ τούτου τἆλλα ἔστι πλὴν ὁ θεός.* Das ἕν aber iſt der *σφαῖρος*. Vgl. de Generat. et Corrupt. II, 6.

Weſenheit des Sphairos die Liebe betrachtet [47]). Sehen wir aber, wie derſelbe Ariſtoteles das Eins auch die Miſchung nennt (*τὸ μίγμα* oder *ἡ μίξις* [48])), die Elemente der Miſchung die vier einfachen ewigen unveränderlichen und je für ſich ſeyenden Urſtoffe [49]), und die Liebe Grund oder Princip des Einsſeyns dieſer Miſchung [50]), d. h. des Zuſammen der Elemente, ſo können wir ohnmöglich geneigt ſeyn anzunehmen, vor der göttlichen Kraft der Liebe ſey nach Empedokleiſcher Lehre Alles einander gleich: ein Satz, aus dem Herr Prof. Ritter nur Folgerungen ableitet, ohne ihn thatſächlich nachzuweiſen [51]): vielmehr dürfen wir uns wohl überzeugt halten, daß dem Empedokles der Sphairos in Bezug auf das in ihm vorwaltende Princip der Liebe [52]) als Gottheit erſchienen, daher vorzugsweiſe und in höherem Sinne als die Elemente und bewegenden Kräfte je für ſich genommen, eben weil ſie als einigendes Princip (*ἑνοποιὸς δύναμις*) der Elemente geſetzt ward. Am Streite hatte der Sphairos inſofern einigen

47) Metaph. III, 4: *Ἐμπεδοκλῆς .. λέγει ὅ τι ποτε τὸ ἓν ἐστί· δόξειε γὰρ ἂν λέγειν τοῦτο τὴν φιλίαν εἶναι· αἰτία γοῦν ἐστὶν αὕτη τοῦ ἓν εἶναι πᾶσιν· ἕτεροι δὲ πῦρ, οἱ δ' ἀέρα φασὶν εἶναι τὸ ἓν τοῦτο καὶ τὸ ὄν, ἐξ οὗ τὰ ὄντα εἶναί τε καὶ γεγονέναι.* Die *ἕτεροι* und *οἱ δὲ* ſind nicht andre Ausleger der Empedokleiſchen Lehre, wie Sturz es mißverſteht (p. 159), ſondern andre Phyſiologen, die wie Heraklit und Anaximenes oder Diogenes von Apollonia das Feuer oder die Luft als das Urweſen oder als die Einheit betrachteten, welche den gewordenen Dingen zu Grunde liege.

48) S. z. B. Ar. Phys. I, 4. de Generat. et Corrupt. II, 6. Metaph. XIII, 2. In den Verſen des Empedokles, die Ariſtoteles Metaph. III, 14. p. 53, 24 auf das Eins bezieht, deutet der Plural *ἐξ ὧν* auch auf die Elemente, woraus der Sphairos beſtehen ſollte.

49) Ar. de caelo III, 3. Sturz p. 152 sqq. 155, 157, 176 sqq. 186 sqq.

50) S. Sturz p. 235 sqq.

51) Nur ſcheinbar könnten die Ariſtoteliſchen Worte: *εἰ γὰρ μὴ ἦν (τὸ νεῖκος) ἐν τοῖς πράγμασιν, ἓν ἂν ἦν ἅπαντα, ὥςφησιν (ὁ Ἐμπ.)* (Metaph. III, 4. p. 53, 29), für obige Behauptung angeführt werden: denn das *ἕν* iſt hier wie gewöhnlich bey Ariſtoteles (ſ. ebenda p. 54, 12) nichts andres als der *σφαῖρος* des Empedokles, mithin jene Ausſage ſo zu faſſen: wäre der Streit nicht in den Dingen, ſo würde alles in der Einheit des Sphairos geblieben, das Mannichfaltige nicht in der Weltbildung auseinandergetreten ſeyn.

52) *Καὶ τοί γε τὰ στοιχεῖα διακρίνει οὐ τὸ νεῖκος, ἀλλ' ἡ φιλία, τὰ φύσει πρότερα τοῦ θεοῦ· θεοὶ δὲ καὶ ταῦτα.* Ar. de Generat. et Corrupt. II, 6.

Theil, inwiefern er die äußerſte Grenze bewachen ſollte; die einigende Kraft der Liebe aber nicht: daher denn von ihr mehr wie vom Sphairos ſelber gilt, was Ariſtoteles bemerkt, daß ſie, die ſeligſte Gottheit, weil des Streites untheilhaft, weniger weiſe ſey als das übrige. Uebrigens hatten ſchon Anaximander und Heraklitus ihr Urweſen als göttlich bezeichnet und von partiellen Gottheiten unterſchieden, ſo daß auch hier Empedokles älteren Phyſiologen ſich anſchloß. Wenn aber Ariſtoteles das Eins oder die Liebe des Empedokles zugleich als das Seyn bezeichnet, ſo erblickt er gleicherweiſe in der Luft, in dem Waſſer und in dem Feuer andrer Phyſiologen das eigentliche Eins und Seyn der Dinge [53]). So wenig wir nun folgern werden, dieſe Joner hätten den Miſchzuſtand oder die Welt als das Nichtſeyende im Sinn der Eleaten geſetzt; ebenſo wenig zuläſſig iſt eine ſolche Folgerung in Beziehung auf den Empedokles.

Doch in der Einheit des Sphairos ſind alle Elemente des Seyns in Liebe beſchloſſen und führen in ihm, von allem Streite fern, ein ſeliges Leben voller Heiligkeit (ſ. Ritter S. 517). Allerdings wird in Folge der wahrſcheinlichſten unter den verſchiedenen Lesarten eines Empedokleiſchen Bruchſtücks dem Sphairos vergnügliche Ruhe beygelegt [54]), aber die von Herrn Prof. Ritter auf den Sphairos bezogenen Verſe 305 ff. berechtigen nicht zu ſolcher Anwendung; ſie ſchildern vielmehr den reinen Dienſt der Kypris, ob in einem andern Zeitalter oder auf einem andren Weltkörper, müſſen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen. Und das Bruchſtück (V. 3.), worin erwähnt ſeyn ſoll, wie die Einheit der Natur durch die eigne Schuld der Glieder des Gottes aufgehoben worden, redet von der Befleckung der Glieder durch Mord, wodurch ein höheres

53) S. Arist. Metaph. III, 1. 4.
54) V. 23 sq. bey Sturz; vgl. Empedoclis et Parmenidis fragm. restitut. et illustr. ab A. Peyron. p. 51 sqq.

Weſen (τὶς δαίμων — doch wohl ohnmöglich die höchſte Gottheit oder die Gottheit an ſich) den Seligen entfremdet und zum Umherirren verurtheilt werde, bezieht ſich alſo, wie auch die es anführen bemerken, auf nichts anderes als die Seelenwanderung. Von den Göttern entfremdeten und vom Himmel geſtürzten Dämonen wußte Empedokles auch ſonſt noch zu erzählen [55]). Die Notiz, Empedokles habe auch eine zweyte Sonne angenommen, von der die unſrige ihr Licht empfange, lautet wie ſie uns überliefert wird, ohngleich mehr Pythagoriſch als Eleatiſch [56]). Daß er aber den Schauplatz eines ſeligen Lebens in den Sphairos verlegt, wagt keiner der Alten zu behaupten, wiewohl jede Spur für ſolche Annahme den neuplatoniſchen Deutlern höchſt willkommen geweſen ſeyn müßte, die bey unſerm Agrigentiner den Gegenſatz einer intelligibeln und ſinnlich wahrnehmbaren Welt finden wollten [57]). Merkwürdig, daß der gleichzeitige Anaxagoras, der in dieſer Beziehung auch mit dem Empedokles zuſammengeſtellt wird [58]), von einer Welt zu erzählen wußte, und zwar nicht weit vom Anfang ſeines Werkes, auf der ſich Menſchen und andre beſeelte Weſen fänden, und gleichfalls von einer Sonne und einem Monde beſchienen, in Städten wohnten, wie bey uns u. ſ. w.; und daß Simplicius, in mancher Beziehung ſelbſtſtändig und geſcheut, dennoch in den Neuplatoniſchen Grillen ſo befangen, daß er ſelbſt in dem Anaxagoriſchen ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν das Parmenideiſche ἕν erblickt, — ſich begnügt zu zeigen, auf einen andren Theil der Erde ſey jene Schilderung nicht zu beziehen, aber redlich, wie er iſt, zugibt, die Beziehung auf's Intelligible ſey zweifelhaft [59]). Doch, um auf Empedokles zurückzukommen,

55) S. b. Sturz p. 306.
56) S. b. Sturz p. 324 sqq. 329.
57) S. b. Sturz p. 257, 278 sqq.
58) S. b. Simpl. in Ar. Physica f. 273 b.
59) ἀλλὰ ταῦτα μὲν εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως ἔχει, ζητεῖν ἄξιον. Simplic. in Arist. Phys. f. 34 a. vgl. f. 33 b. 8.

geſetzt auch die von Ritter angeführten Schilderungen bezögen ſich auf den Sphairos, wäre nicht dadurch die Einheit deſſelben von der abſoluten Einfachheit des Parmenideiſchen Seyns unvereinbar getrennt? Nur die angeblich intelligible Einheit (*νοητὴ ἕνωσις*) des Anaxagoras ſtellt Simplicius mit dem einigen Seyn des Parmenides zuſammen, und unterſcheidet von ihr als zwiefache Sonderung (*διάκρισις*) ein intelligibles Zuſammenſeyn (*νοερὰ συνουσίωσις*) und die ſinnlich wahrnehmbare Zuſammenſtimmung (*σύμπνοια*) [60]. Sollen wir etwa auch bey Empedokles ein untrennbares Einsſeyn im Sphairos von der Sonderung in der wahrhaft realen, im Dienſt der Kypris begriffenen Welt, und beides von der Welt der Erſcheinungen unterſcheiden, in der der Streit zur Wirklichkeit gelangt ſey? Auch darin findet zwiſchen Empedokles und Parmenides keine wahre Uebereinſtimmung ſtatt, daß beide das Feuer für das Vorzüglichere in der Miſchung, ja für das wahre göttliche Weſen gehalten (ſ. Ritter S. 521). Denn daß Empedokles das Feuer den übrigen Elementen entgegengeſtellt und ſo die Vierheit derſelben einer höher liegenden Zweyheit untergeordnet [61], leidet zwar keinen Zweifel; auch nicht, daß ihm das Feuer das Vorzüglichere in der Miſchung der Dinge geweſen; aber nicht bloß folgt nicht daraus, er habe es für die wahre göttliche Weſenheit gehalten, ſondern aller Wahrſcheinlichkeit nach war der dem Feuer eingeräumte Vorzug an die Annahme geknüpft, daß es Subſtrat des Streites d. h. derjenigen Kraftthätigkeit ſey, aus welcher zunächſt das Werden der Einzeldinge abgeleitet ward. Die Nachricht nämlich, Empedokles habe wie das Flüſſige als Subſtrat der Liebe, ſo das Feuer als Träger des Streites betrachtet [62], darf wohl für hinlänglich verbürgt gehalten werden, und aus ihr begreift ſich, wie ihm die Behauptung

60) S. Simpl. a. a. O. f. 8.
61) S. Sturz. p. 171 sqq.
62) S. Sturz. p. 230 sqq.

beygelegt werden konnte, aus Feuer ſey Alles und in Feuer löſe ſich Alles auf [63]: ſie war wenigſtens ſcheinbar in ſeiner Annahme begründet, aus dem Sphairos entſtehe die Welt, wenn die Kraft des Streites entbunden werde [64], und in den Sphairos löſe ſie ſich auf, indem durch Uebergewalt des verderblichen Streites die Beſtandtheile der Einzeldinge ſich getrennt, um kraft der Liebe zum Sphairos verbunden zu werden. Damit ſtimmt auch die Nachricht überein, bey der Weltbildung ſonderten zuerſt Aether und Feuer vom Sphairos ſich aus [65]. Doch dem ſey wie ihm wolle, auf keinen Fall iſt auch nur einiger Grund vorhanden anzunehmen, Empedokles habe Feuer und Liebe in ſolche Beziehung geſetzt, daß er beides, es einander gleichſtellend, als wahre göttliche Weſenheit der Dinge betrachten gekonnt. Und ſelbſt angenommen, er hätte das Feuer für das wahre Seyn im Sphairos gehalten, ſo würde er mit dem Parmenides in einer Anſicht nur zuſammengetroffen ſeyn, die dieſer ſelber als von Früheren — ich meine vorzugsweiſe vom Heraklit — entlehnt bezeichnet [66].

Wenn endlich zur Beſtätigung der Behauptung, der Haß ſey dem Empedokles kein wahrhaftes Seyn geweſen, angeführt wird, theils er walte nur über einen Theil des Seyenden, wogegen die Gewalt der Liebe über die Allheit deſſelben ſich erſtrecke (S. 527 f.), ſo glaube auch ich, daß der Sphairos ihm, gleich dem Umſchließenden der älteren Joner, ein neben der Welt des Gewordenen beſtehendes Ineinander reiner Stoffe geweſen, und möchte namentlich die Worte des Cicero darauf beziehen: globus coelestis extimus, qui reliquos omnes complectitur [67], vermag aber jenen Folgerungen nicht zu folgen. An die äußerſte Grenze des Sphairos

63) B. Sturz. p. 274 sqq.
64) In dieſem Sinne ſagt Plutarch (b. Euseb. Pr. Ev. I, 8), die Bewegung habe ihren Anfang genommen, ἐπιβρίσαντος τοῦ πυρός.
65) B. Sturz p. 307 sqq.
66) Parmen. fr. 114 sqq.
67) Somn. Scip. 4.

iſt ja der Streit noch immer als Wächter geſtellt, oder findet ſich in der äußerſten Tiefe (ἐνέρτατον βένθος) [68], auf daß die verſchiedenen Elemente nicht durch das Band der Liebe zuſammenwachſen, mithin iſt er auch für das Gebiet der reinen Urſtoffe von reeller Bedeutung; daher er, eben ſo wie die Liebe, als unvergänglich (ἄφθαρτον) [69] und überall gleich (ἀτάλαντον ἅπάντη) bezeichnet, und aus ihm und der Liebe zuſammen Alles abgeleitet wird, was da war, iſt und ſeyn wird [70].

Je weniger mir aber aus Zeugniſſen auch nur als einigermaßen wahrſcheinlich erſcheinen will, Empedokles habe zwar die verneinende Seite der Eleatiſchen Lehre, in welcher ſie das unausſprechliche Eins als untheilbar, von allem Werden geſchieden, unzeitlich und unräumlich ſetzten, in ſeiner Darſtellung zurücktreten laſſen, dagegen, indem er das Viele nur als Schein der Sinne betrachtet, ja die ganze Naturlehre in dieſem Sinne behandelt, beabſichtigt, aus reinen (Eleatiſchen) Vernunftbegriffen die ſinnliche Vorſtellungsweiſe auf ihren wahren Werth zurückzuführen (Ritter S. 514. 522 f.): um ſo bedenklicher iſt mir's, daß ſelbſt Ariſtoteles, um der übrigen alten Berichterſtatter nicht zu erwähnen, von ſolcher Abſicht auch nicht die leiſeſte Ahndung gehabt haben kann, ſondern augenſcheinlich den Empedokles ganz in eine Reihe mit Anaxagoras und Demokritus ſtellt. Und dieſer Reihe ihn zu entziehn, kann man auch um ſo weniger wagen, je beſtimmter man mit Herrn Profeſſor Ritter das allerdings unverkennbare anerkennt, daß der Grundſatz ſeiner Phyſik mechaniſch geweſen (S. 519). Wie der Eleatiſche Zeno, eben wenn er die Welt des Seyns und des Scheins gänzlich auseinander hielt, in hypothetiſcher Behandlung des letzteren, der mechaniſchen Phyſik des Empedokles, die ihm unter den damals vorhandenen als die haltbarſte erſcheinen mochte,

68) Empedocl. fragm. v. 136.
69) Aristot. Metaph. XIII, 10.
70) Empedocl. fr. v. 51. 76 sqq.

ſich anſchließen konnte, begreift ſich wohl: ſein einiges, untheilbares, unzeitliches und unräumliches Seyn blieb ihm ja unberührt von Annahmen, denen er nur den ſehr relativen Werth beymaß, annehmbar zu ſeyn, wenn man die Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Dinge, aller Widerſprüche die ſie mit ſich führten, ohngeachtet, als wirklich ſetze: aber Empedokles ſoll das ſinnlich wahrnehmbare als Erſcheinung betrachtet, es auf ſeinen wahren Grund zurückzuführen verſucht, und dazu den Weg mechaniſcher Naturforſchung eingeſchlagen haben? Ihm ſoll die Liebe die einzig wahre Kraft und nur in der vollendeten Einheit aller Elemente die Wahrheit des Ganzen erkennbar geweſen, und zugleich was man Werden und Vergehen nennt, nur Miſchung und Entmiſchung der Beſtandtheile gewiſſer urſprünglicher und ewiger Stoffe geweſen ſeyn? So Unvereinbares verknüpft zu haben, könnte nur übereinſtimmendes Zeugniß des Alterthums ihn zeihn.

5. So wie aber Empedokles die ihm wiederfahrene Gunſt, die auf Koſten des philoſophiſchen Berufs ſeine Geſinnung erhebt, ſich anzueignen ſchwerlich geneigt ſeyn dürfte, ſo würde Demokritus die des Unbills zeihen, die ihn den Sophiſten beyzählen, und es bedarf keiner beſondern Vorliebe für ihn, noch weniger für die durch ihn eröffnete Bahn der Atomiſtik, um ſeine Klagen gerecht zu finden. Er könnte zuerſt dem neuen Hiſtoriker das Recht ſtreitig machen, einen Begriff willkührlich feſtzuſtellen, der vom Alterthum an beſtimmte Individuen geknüpft, mit ſehr beſtimmten Merkmalen überliefert iſt [71]). Aber ſelbſt wenn er ſich den von Herrn Prof. Ritter gebildeten Begriff der Sophiſtik, wiewohl er mit dem vom Plato und Ariſtoteles aus lebendiger Anſchauung gewonnenen

71) Plato bahnt ſich durch die b. Ritter S. 551, nach ihm, angeführten Merkmale nur den Weg zu der beſtimmteren Begriffsbeſtimmung, in der er die Sophiſtik als φανταστικὴ faßt (Soph. p. 236) und auf das Nichtſeyende zurückführt; worin ihm Ariſtoteles beyſtimmt. S. Metaph. VI, 2. p. 124, 15.; vgl. XI, 3. p. 218, 11. 8. p. 227, 18. IV, 2 p. 64, 23.

nicht völlig übereinſtimmt, gefallen laſſen und nicht geltend machen wollte, daß er ſelber von den Alten nicht darum nicht Sophiſt genannt worden, weil er an den Nebenwerken der ſophiſtiſchen Kunſt, Buhlen um Geld oder um flüchtigen Ruhm (S. 552), keinen Theil gehabt, ſondern weil ſie ihn nicht mit denen zuſammenzuſtellen für billig erachtet, die das Nichtſeyende ſtatt des Seyenden, die Beziehungen ſtatt der Weſenheit zum Augenmerk genommen — ſelbſt dann könnte er noch für ſich anführen, daß er einen weſentlichen Standpunkt im philoſophiſchen Denken ausgebildet und mit nichten alle Forſchung abgeſchnitten habe (S. 552), vorher aber mit leichter Mühe die Mißdeutungen beſeitigen, durch welche die Beſchuldigung der Sophiſtik im Einzelnen gerechtfertigt werden ſoll.

Wenn Demokritus die Zeit ſeiner Geburt und die Verfaſſung ſeines berühmteſten Werks nach der Zeit des Anaxagoras und der Eroberung Troja's angibt, ſo wird er ſophiſtiſchen Prunks, wenn er viel ſchrieb und wußte, beſchuldigt, ſeine Vielwiſſerey habe mit ſeinen philoſophiſchen Lehren nicht im Zuſammenhang geſtanden (S. 563); obgleich Zeitbeſtimmungen wie jene nicht ungewöhnlich waren [72]), und eine Anklage wie dieſe, wegen der leider ſo ungemein ſpärlichen Angaben aus ſeinen Büchern ſelbſt keine ſcheinbare Begründung finden kann, und wenigſtens indirect durch Ariſtoteles Hochachtung vor dem Manne nicht bloß im Allgemeinen, ſondern eben in Beziehung auf ſeinen Sinn für Conſequenz [73]), widerlegt wird. Der ihm als Anmaßung gedeutete Anfang einer Schrift: »dieſes ſpreche ich von allen Dingen« (S. 563), iſt um nichts anmaßlicher, als was in anderer Beziehung Heraklit, Parmenides und Empedokles ſagen [74]). Und wie

72) S. Menag. ad Diog. L. IX, 41.

73) S. Anm. 38.

74) Herakl. Bruchſt. 12 b. Schleiermacher S. 335, 13. S. 341, 14. S. 343, und beſonders 47. S. 482.. ἄπειροι ἐοίκασι πειρώμενοι ἐπέων καὶ ἔργων τοιούτων ὁκοίων ἐγὼ διηγεῦμαι κατὰ φύσι. διαι-

man aus den wenigen Bruchſtücken ſeiner Schriften, im Widerſpruch mit Cicero's ausdrücklichem Zeugniß, einen Begeiſterung heuchelnden Schwung der Rede folgern will (S. 564), ſehe ich vollends nicht ein. Wenn aber für Mangel an Tiefe gehalten wird, daß er mit der Mathematik viel ſich beſchäftigend, Alles in der Naturlehre auf mathematiſche Vorſtellungen zurückzuführen getrachtet (S. 564, vgl. 579), ſo wird verkannt, welches Maß der Wiſſenſchaftlichkeit der erſte glückliche Gedanke vorausſetzt, die Naturlehre durch Mathematik zu begründen, und wie die Atomiſtik, unhaltbar an ſich, dennoch mittelbar ächt wiſſenſchaftliche Frucht getragen, indem ſie jenen Gedanken weckte, nährte und gegen Ausartung in phantaſtiſche Zahlenſymbolik ſicherte. Es iſt übrigens auch noch ſehr die Frage, ob die beiden erſten Atomiker auf mathematiſchem Wege zu der Behauptung gekommen, das Seyende oder allein Wahre ſey ein im Raume Ausgedehntes, von beſtimmter Figur u. ſ. w., oder ob ſie nicht vielmehr im Streben dazu gelangt, das keiner weitern Auflöſung und Vorausſetzung Bedürftige als das Urſprüngliche, wahrhaft Seyende, und zwar ſo zu ſetzen, daß aus der bloßen Zuſammenſetzung und Trennung deſſelben, mit Ausſchluß aller qualitativen Veränderung und ſelbſt Miſchung, die unendliche Mannichfaltigkeit der Erſcheinungen in ihrer ganzen Wandelbarkeit [75]) ſich ableiten laſſe. Die Berichte des Ariſtoteles ſprechen für letztere Annahme, und zeigen deutlich, wie jene Männer den Eleatiſchen Begriff des Seyns feſtzuhalten bemüht, nur darin davon abgingen, daß ſie es als urſprünglich mannichfaltig und der Form, aber keineswegs der inneren oder qua-

ρέων ἕκαστον καὶ φράζων ὅκως ἔχει κτλ. Parmenid. fr. v. 28 sqq. 39 sqq. 50 sqq. Empedocl. fr. v. 57 sqq. 197. 333 sqq.

75) *Τὰ σχήματα ἄπειρα ἐποίησαν, ὥσιε ταῖς μεταβολαῖς τοῦ συγκειμένου τὸ αὐτὸ ἐναντίον δοκεῖν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ, μετακινεῖσθαι μικροῦ ἐμπιγνυμένου καὶ ὅλως ἕτερον φαίνεσθαι ἑνὸς μετακινηθέντος.* Arist. de Generat. et Corrupt. I, 2.

litativen Beſtimmtheit nach, verſchiedenartig ſetzten [76]), indem ſie den Begriff des Leeren und vermittelſt deſſelben den der Bewegung zu rechtfertigen ſuchten [77]), im übrigen den Eleaten zugaben, daß alle Verſchiedenheit der Qualitäten nur Erſcheinung oder ſubjektive Affection ſey [78]), die als ſolche ohne Realität, ihren Grund in den Atomen und dem Leeren habe, die Atome aber als wahrhaft ſeyende Einheiten nicht ferner theilbar ſeyn ließen [79]). Für erſtere Annahme wüßte ich keinen Beleg anzuführen und finde auch keinen bey Herrn Prof. R.: denn daß ohnmöglich aus zwey Dingen Eins oder aus einem zwey werden könnten (S. 565), gab ja Demokrit nur den Eleaten zu, namentlich dem Zeno [80]), und

76) *Τὴν δὲ φύσιν αὐτῶν φασὶν εἶναι μίαν.* Arist. de Caelo I, 7. *τὸ κοινὸν σῶμα.* id. Phys. Auscult. III, 4; daher *ὁμογενεῖς αἱ ἀρχαὶ* b. Simpl. in Phys. f. 10. vgl. f. 35. b. 43, 106. b. und *ἀπαθεῖς* ib. 216;

77) Die Eleaten hatten behauptet, theils, *οὐδ' αὖ πολλὰ εἶναι μὴ ὄντος τοῦ διείργοντος*, theils *συνεχὲς εἶναι τὸ πᾶν* (d. h. *τὸ ὄν*) *καὶ μὴ ἅπτεσθαι διῃρημένον*, theils *μὴ ὄντος κενοῦ κεχωρισμένου μὴ εἶναι κίνησιν*: Leukippus (denn nur ihn nennt hier Ariſtoteles) ihnen zwar zugegeben *ὡς οὔτε ἂν κίνησιν οὖσαν ἄνευ κενοῦ, τό τε κενὸν μὴ ὄν, καὶ τοῦ ὄντος οὐθὲν μὴ ὂν εἶναι*, daraus aber geſchloſſen *τὸ κυρίως ὂν παμπλῆρες ὄν* (ſo muß wohl mit Johannes Philoponus ſtatt *παμπληθὲς* geleſen werden) *εἶναι οὐχ ἕν, ἀλλ' ἄπειρα τὸ πλῆθος.. καὶ ἐν τῷ κενῷ φέρεσθαι*, eben weil das Leere zwar keineswegs ein *κυρίως ὄν*, aber doch irgendwie ſey (*κενὸν γὰρ εἶναι*); es werde daher aus dem in Wahrheit Einen (d. h. je einem Atom) keine Manichfaltigkeit, noch aus dem Mannichfaltigen Eins, dagegen finde Zuſammenſetzung und Trennung und damit ſtatt was wir Werden und Vergehen nennten, Berührung und Wendung oder Abänderung der Ordnung und Lage (*διαθιγῇ καὶ τροπῇ* i. e. *τάξει καὶ θέσει — τῇ μεταθέσει δὲ καὶ τῇ μετατάξει τὴν ἀλλοίωσιν.. οἱ περὶ Δημόκριτον καὶ Λεύκιππον ὑπέθεντο* Ioh. Philop. in l. de Generat. et Int. f. 3.) und ſo auch Thun und Leiden oder Veränderung: d. h. Veränderung entſtehe nicht, der gewöhnlichen Annahme nach, durch Wechſel der Affectionen (*μεταβαλλόντων τῶν παθημάτων*) ſ. Arist. de Generat. et Corrupt. I, 8. cf. 2. An die Stelle der *πάθη* bey andren Phyſiologen treten die *διαφοραὶ* des *ῥυσμός*, der *διαθιγὴ* und *τροπή*. S. Ar. Metaph. I, 4. p. 15, 10. vgl. Anmerk. 83.

78) S. beſ. Sext. Emp. adv. Math. VIII, 184.

79) Ar. de Generat. et Corrupt. I, 2. 8. vgl. Ritter S. 566.

80) S. Simpl. in Physica f. 30. — Demokritus behauptete in dieſem Sinn *τὰ ἄπειρα τῷ πλήθει τῇ ἁφῇ συνεχιζόμενα ἀλλ' οὐχὶ τῇ ἑνώσει.* ſ. Simpl. a. a. O. f. 105. b. 106. oder *οὐ συνεχεῖς εἶναι τὰς*

Ariſtoteles Ausſpruch, gewiſſermaßen machten auch die Atomiker alles Seyende zu Zahlen (ſ. R. a. a. O.), bezeichnet nicht den Urſprung ihrer Grundbehauptung, ſondern wie die bloß räumlichen Formen den Zahlen gleich zu achten, weil dieſe als das Frühere zu betrachten.

Demokrits Annahme, das Wirkende und Leidende müſſe gleich und ähnlich ſeyn [81]), findet ſich nicht nur bey Diogenes von Apollonia wieder und wird in Bezug auf dieſen Phyſiker vom Ariſtoteles ausdrücklich gebilligt [82]), ſondern hängt auch genau zuſammen mit der vom Einfluß der Eleaten abhängigen Grundbehauptung, qualitative Verſchiedenheit ſey nicht für urſprünglich zu halten [83]), vielmehr ein Einfacheres und Urſprünglicheres zu ſuchen, woraus ſie ſich ableiten laſſe. Die Einſicht, daß was ſo abhängig vom Wechſel der Verhältniſſe zwiſchen dem Auffaſſenden und Aufgefaßten iſt, wie Wärme, Kälte und überhaupt die Qualität welche durch Affectionen der Empfindung von uns aufgefaßt wird, nichts wahrhaftes ſeyn könne (*οὐκ ἔστι κατ᾽ ἀλήθειαν ταῦτα*) [84]), daß aber darum nicht mit Protagoras jede Vorſtellung für bloße Affection des Wahrnehmenden und für gleich wahr und unwahr zu halten ſey [85]),

ἀτόμους ἀλλὰ τῷ κενῷ διείργεσθαι. Ioh. Phil. in Arist. de Anima B. p. 14. Wogegen Eudemus erinnerte *τὸ κατὰ πλῆθος ὁμοειδὲς ἄπειρον λέγειν οὐδὲν διαφέρει ἢ κατὰ τὸ μέγεθος ἄπειρον.* Simpl. a. a. O.

81) Arist. de Generat. et Corrupt. I, 7, und dazu Ioh. Phil. f. 32.

82) *Καὶ τοῦτ᾽ ὀρθῶς λέγει Διογένης, ὅτι εἰ μὴ ἐξ ἑνὸς ἦν ἅπαντα, οὐκ ἂν ἦν τὸ ποιεῖν καί τὸ πάσχειν ὑπ᾽ ἀλλήλων κτλ.* Arist. de Generat. et Corrupt. I, 6. vgl. Ioh. Philop. f. 29. b.

83) Gewiß im Sinn der Atomiker erinnert Ariſtoteles gegen die Annahme unendlicher Theilbarkeit: *τί οὖν ἔστι παρὰ τὴν διαίρεσιν; εἰ γὰρ καὶ ἔστι τι πάθος, ἀλλὰ πῶς εἰς ταῦτα διαλύεται καὶ γίνεται ἐκ τούτων; ἢ πῶς χωρίζεται ταῦτα;* de Generat. et Corr. I, 2. — *ὁρῶντες εἰς ἄλληλα μεταβάλλοντα τὸ πῦρ καὶ τὸν ἀέρα καὶ τὸ ὕδωρ, ἴσως δὲ καὶ τὴν γῆν, ἀρχοειδέστερά τινα τούτων καὶ ἁπλούστερα ἐζήτουν αἴτια δι᾽ ὧν καὶ τὴν κατὰ τὰς ποιότητας τῶν στοιχείων τούτων διαφορὰν ἀπολογίσονται.* Simpl. in Physica f. 8.

84) S. Sext. Emp. adv. Math. VII, 135. VIII. 184 — *τὸ μηδὲν μᾶλλον τοιοῦτον ἢ τοιοῦτον εἶναι* b. Simplic. in Physica f. 7 ſcheinen Ausdrücke eines der beiden alten Atomiker geweſen zu ſeyn.

85) Sext. Emp. adv. M. VII, 389. cf. Plut. adv. Col. p. 1109. A.

ſondern den Qualitäten zu Grunde liegen müßten die für allgemeingültige Beſtimmungen geeigneten Verhältniſſe des Raums — dieſe Einſicht ſichert den erſten Atomikern und namentlich dem Demokritus eine ehrenvolle Stelle in der Geſchichte der Philoſophie, und beſeitigt den Vorwurf, es habe für ſie gar kein Wiſſen (R. S. 576) oder kein Anknüpfungspunkt für die Verſtandeserkenntniß ſtatt gefunden. Das wahre lautere Wiſſen mußte ihnen die mathematiſche Erkenntniß der räumlichen Verhältniſſe und Beziehungen ſeyn, aus denen ſie die Erſcheinungen ableiteten; und dieſe, von nicht geringem Umfange [86]), ihnen einerſeits als der ſinnlichen entgegengeſetzt erſcheinen, inwiefern ihre Objecte das ſchlechthin Unwahrnehmbare, die Atome und der leere Raum, mithin die Elemente jener Verhältniſſe; andrerſeits als der ſinnlichen wiederum analog, inwiefern ſie ihre Data und Ausgangspunkte aus der Wahrnehmung entlehnen und in ſoweit das Erſcheinende wahr ſeyn ſollte [87]), auf daß der Begriff Abbild des Seyenden, die Rede Schatten der Dinge ſey (*λόγος ἔργου σκίη*) [88]). Daher hatte Demokrit in ſeinen Beſtätigungen (*κρατυντηρίοις*) den Sinnen die Kraft des Glaubens (*τὸ κράτος τῆς πίστεως*) beyzulegen verſprochen, und ward doch als ihr Ankläger erfunden, indem er geſagt: „dem Seyn nach

86) Wie weit Demokritus ſie ausgebildet hatte, läßt ſich freilich nicht entſcheiden; aber wenn er nach Ariſtoteles Zeugniß über alles ſann (ſ. Anm. 38), nach Diogenes L. ein Buch *περὶ τῶν διαφερόντων ῥυσμῶν* (IX, 47), nach Sextus Emp. *περὶ ἰδεῶν* (adv. Math. VII, 139) — falls nicht etwa beide Anführungen ein und daſſelbe Buch bezeichnen — außerdem *περὶ γεωμετρίας* und einen *μέγας ἐνιαυτὸς* oder eine *ἀστρονομίη* geſchrieben hatte (ſ. Diog. L. a. a. O.), ſo mußten ſich mindeſtens nicht unerhebliche Anfänge dazu bey ihm finden. Auch ſcheint er die Hauptunterſchiede in Bezug auf Geſtalt und Lage näher beſtimmt zu haben. ſ. Simpl. in Arist. de Caelo 29. b. vgl. f. 69.

87) *Τὸ γὰρ ἀληθὲς εἶναι τὸ φαινόμενον* Arist. de Anima I, 2. oder *τὸ ἀληθὲς ἐν τῷ φαίνεσθαι* id de Generat. et Int. II, 6. Auf die Atomiker iſt aber auch zu beziehn was Ariſtoteles (de Generat. et Corrupt. I, 2) ſagt: *διὸ ὅσοι ἐνῴκησάν μᾶλλον ἐν τοῖς φυσικοῖς, μᾶλλον δύνανται ὑποτίθεσθαι τοιαύτας ἀρχὰς αἳ ἐπὶ πολὺ δύνανται συνείρειν.* vgl. I, 8.

88) Diog. L. IX, 37.

verſtehn wir nichts, ſondern was ſich verändert nach der Beſchaffenheit des Körpers, ſowohl von dem was in uns eindringt, als von dem was Widerſtand leiſtet» [89]: denn als Grund der Unterſuchung konnte er nur Thatſachen der Wahrnehmung anerkennen: nur vermittelſt ihrer vermögen wir das der Erſcheinung zu Grunde liegende Seyn zu entdecken; aber ſie ſelber zeigen uns das Seyn nicht, ja wir erkennen überhaupt das Seyn nicht, inwiefern es in ſeiner Einfachheit vorausgeſetzt, nicht ergriffen wird, und was erkannt werden kann, nur Verhältniß und Beziehung iſt. Darum nannte Diotimus nach Demokrit die Erſcheinungen Kriterium des Verborgenen (*τὰ φαινόμενα κριτήριον τῆς τῶν ἀδήλων καταλήψεως*), Kriterium der Forſchung den Gedanken (*ζητήσεως τὴν ἔννοιαν*), und bezeichnete mit den Worten des Demokrit als Anfangspunkt (*ἀρχὴ*) bey allem, zu wiſſen weß die Forſchung ſey [90]. Einige nähere Beſtimmungen über die lautere Erkenntniß, d. h. die Erkenntniß des Gedankens, würden wir wahrſcheinlich beſitzen, wenn nicht eben zwey Bruchſtücke, nachdem ſie die dunkle Erkenntniß auf Geſicht, Geruch, Geſchmack und Betaſtung (*ψαῦσις*) beſchränkt, lückenhaft abbrächen [91]. Als Objecte der lautern Erkenntniß werden zwar die Atome und das Leere, d. h. die wahre Natur der Dinge [92], beſtimmt angegeben, und die Formen der Atome, ſo wie die Art ihrer Zuſammenſetzungen, alſo die mathematiſchen Verhältniſſe, angedeutet [93]; aber ob ſie aus der dunkeln durch den Gedanken als eine aus der Wahrnehmung ſelber ſich entwickelnde Reflexion darüber, im Sinn

89) V. Sext. Emp. adv. Math. VII, 136.

90) Sext. E. l. l. VII, 140

91) Sext. Emp. a. a. O. VII, 139.

92) *Ταῦτα* (*τὰ ἄτομα σώματα*) *ἐκεῖνοι* (*οἱ περὶ Δημόκριτον*) *φύσιν ἐκάλουν* Simpl. in Physica f. 310. vgl. Simpl. in Ar. de Caelo 68. b.

93) Arist. de sensu v. 4. de Generat et Corrupt. I, 2, vgl. Anmerkung 86.

des ſpäteren Senſualismus, hervorgehn, oder der dunkeln von vornherein entgegenſtehen ſollte, wird nicht hinzugefügt. Für erſtere Annahme könnte man die Angabe anführen, Demokrit habe die Seele für identiſch mit dem Geiſt, oder eines Vermögens [94]), oder gar das ſinnlich Wahrnehmbare für das Wahre gehalten [95]); für letztere die ſchon berührte Entgegenſetzung beider Erkenntnißweiſen [96]). Die einander entgegenſtehenden Angaben laſſen ſich vielleicht durch die Annahme vermitteln, Demokrit habe ein unmittelbares Bewußtſeyn von den Principien, den Atomen und dem Leeren vorausgeſetzt, von ihm den Gedanken abgeleitet, und das Organ dieſer höheren Erkenntnißweiſe als in der Bruſt oder im Kopf [97]) befindlich, das der ſinnlichen Wahrnehmung über den ganzen Körper verbreitet ſich vorgeſtellt. Als ein Wahrnehmen hätten dann beide Erkenntnißweiſen erſcheinen und inſofern die Annahme einer Mehrheit von Vermögen beſeitigt werden und doch ſehr beſtimmte Sonderungen zwiſchen der Erkenntniß der einen und andern Art eintreten können. Ob nicht auf ähnliche Weiſe auch Empedokles und Anaxagoras die Sonderung der ſinnlichen und wahren Erkenntniß aufgefaßt und die Angaben veranlaßt haben, theils ſie hätten die Vernunfterkenntniß und die ſinnliche Wahrnehmung für einerley ge-

94) Arist. de Anima I, 2, Metaph. IV, 5. cf. Diog. L. IX, 44. Ioh. Philop. in l. de Anima C. 1. *φανερῶς καὶ ἀεὶ τοῦτό φησι, ταὐτὸν εἶναι τὸν νοῦν καὶ τὴν ψυχήν.*

95) S. Arist. oben Anmerk. 87 — *ἄντικρυς γὰρ εἶπεν ὁ Δημόκριτος ὅτι τὸ ἀληθὲς καὶ τὸ φαινόμενον ταὐτόν ἐστι, καὶ οὐδὲν διαφέρειν τὴν ἀλήθειαν καὶ τὸ τῇ αἰσθήσει φαινόμενον, ἀλλὰ τὸ φαινόμενον ἑκάστῳ καὶ τὸ δοκοῦν, τοῦτο καὶ εἶναι ἀληθές, ὥσπερ καὶ Πρωταγόρας ἔλεγε*, sagt Johannes Philoponus (de Anima B. p. 16), indem er die Ariſtoteliſchen Worte über ihr Ziel ausdehnt, und nicht eingedenk iſt, daß er ſelber a. a. O. dem Demokrit mit Recht die Behauptung beylegt, *φαίνεσθαι δὲ μόνον τούτων (τῶν παθῶν) μετέχοντα τὰ σύνθετα τῇ πρὸς ἡμᾶς σχέσει* in l. de Generat. et Int. f. 3. b.

96) S. beſonders Sext. Emp. adv. Math. VIII, 6.

97) Plut. de placit. IV, 4, 5. Die in den unmittelbar aufeinander folgenden Nachrichten ſtatt findende Verſchiedenheit weiß ich nicht auszugleichen.

halten (τὸ φρονεῖν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ταὐτὸν εἶναι), oder die Vernunfterkenntniß für ſinnliche Wahrnehmung, theils, die zwiefache Erkenntnißweiſe unterſchieden? [98]) Empedokles wenigſtens ſcheint, ganz in Uebereinſtimmung mit ſeinem Grundſatz, daß wir Gleiches durch Gleiches, Erde durch Erde u. ſ. w. wahrnehmen, ein Schauen im Geiſte oder unmittelbares geiſtiges Bewußtſeyn vom Allgemeinen, d. h. von den Principien als ſolchen angenommen [99]), und es ſeiner Reinheit wegen als erhaben über die Wahrnehmung der aus den Elementen und Kräften gemiſchten Complexionen geſchildert zu haben [100]). Dem Anaxagoras, den Demokrit ſelber als mit ſich einſtimmig in Bezug auf die Bedeutung der Erſcheinungen angeführt hatte, legt ein ſpäterer Ausleger, aber ich fürchte ohne hinlänglichen hiſtoriſchen Grund, die Annahme eines unmittelbaren geiſtigen Vernehmens bey [101]). Jeden Falls hatten ſich alle drey Phyſiologen über dieſe Lehre dunkel ausgeſprochen [102]).

Wenn Demokrit aber in Klagen über die Unzulänglichkeit der menſchlichen Erkenntniß ausbrach, und nicht ausſchließlich, obgleich vorzugsweiſe, wie Ariſtoteles und Sextus Empirikus andeuten [103]), in Beziehung auf die ſinnliche Wahr-

98) Sturz. Empedocl. p. 487 sqq. 93 sqq. Schaubach Anaxagor. p. 186 sqq.

99) Τὴν σὺ νόῳ δέρκευ (φιλότητα) κτλ. Empedocl. fr. v. 53.

100) τὸ δὲ οὖλον ἐπεύχεται εὑρεῖν κτλ. fr. v. 329.

101) Sext. Empir. adv. Math. VII, 140. — Ioh. Philop. in Ar. de Anima C, 1. ὁ μέντοι νοῦς ἁπλαῖς ἀντιβολαῖς τοῖς πράγμασιν ἀντιβάλλων, ὡς αὐτός φησιν (ὁ Ἀρ.), ἢ ἔγνω ἢ οὐκ ἔγνω ... διὰ μὲν οὖν τούτων διακρίνειν δοκεῖ ὁ Ἀναξαγόρας τὸν νοῦν τῆς ψυχῆς κτλ.

102) Das ergibt ſich aus der Art, wie Ariſtoteles aus einzelnen zweifelhaften Stellen argumentirt, und wie die Ausleger, namentlich Johannes Philoponus, der zu den Büchern von der Seele, wenn ihm der ihm beygelegte Commentar gehört, nicht verächtlich iſt, ſich darüber erklären; ſ. beſ. Ioh. Philop. in l. de Anima P. 3 sq. τινὲς δέ φασι κτλ.

103) Bey Ariſtoteles (Metaph. V, 5.) folgt auf Beweiſe von der Trüglichkeit der ſinnlichen Wahrnehmungen, διὸ Δημόκριτός γε φησιν, ἤτοι οὐθὲν εἶναι ἀληθὲς ἢ ἡμῖν γ' ἄδηλον. Vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII. 136 ff.

nehmung, ſo traf er auch in dieſer Rückſicht mit ſeinen Zeit- und Richtungsgenoſſen, dem Empedokles und Anaxagoras, zuſammen, und vereinigte ſich mit ihnen, einerſeits die Eleatiſche Sonderung der Wahrheit und menſchlichen Wähnens, ſogar mit ähnlichen Ausdrücken [104]), anzuerkennen, andrerſeits jene theils auf die Erkenntniß der Elemente oder Principien der Erſcheinungen zu beſchränken, nicht alſo den Wahrnehmungen ſchlechthin entgegenzuſtellen, theils die lautere Erkenntniß, ſo weit ſie vom Menſchen erreichbar, nicht für ſchlechthin genugſam zu halten: ob überhaupt oder in Bezug auf den damaligen Standpunkt der Wiſſenſchaft, müſſen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen. Doch ſcheint er Wiſſenſchaft und Erkenntniß als Endzweck der menſchlichen Beſtrebungen (ſ. Ritter S. 584 ff.) alles Ernſtes betrachtet und Maßhalten in Bezug darauf nur inſofern empfohlen zu haben, in wiefern ihm, vielleicht nicht ohne Seitenblick auf ſophiſtiſche Viel- und Scheinwiſſerey, das Streben Alles zu wiſſen, auch was der in ihren Grenzen ſich haltenden Erkenntnißfähigkeit erreichbar, zu verſcherzen ſchien [105]). Ob ihm aber das Wiſſen rein für ſich oder die Luſt daran, oberſter Zweck geweſen, darüber hat er wohl kaum ſich ſelber Rechenſchaft gegeben, vielmehr beides als untrennbar verbunden betrachtet. Auch bin ich nicht geſonnen, ſeine Ethik von allem Mackel des Hedonismus zu ſäubern, halte vielmehr was ſich davon bey ihm findet, für einen Beleg zu der Ueberzeugung, daß ſelbſt die harmloſeſte Atomiſtik die Keime zu entwürdigender Sittenlehre in ſich trage: doch meine ich bey ihm zugleich deutliche Spuren ſittlichen Sinnes zu finden, der der atomiſtiſchen Erkenntnißlehre nur in ſo weit nachgibt, daß er Harmonie und Symmetrie auch

104) Wie δοξάζειν, νομίζειν, κατ' ἀλήθειαν, τῷ ἐόντι, ἀτρεκὲς u. ſ. w. Auf ähnliche Weiſe hatte auch Empedokles im Ausdruck ſich den Eleaten angeſchloſſen. Vgl. Ritter S. 513.

105) Für dieſe Auslegung ſpricht die der Warnung μὴ πάντα ἐπίστασθαι προθύμεο, angehängte Drohung, μὴ πάντων ἀμαθὴς γένῃ. Stob. Ecl. II. p. 12.

als Grund der ſittlichen Erſcheinungen, und als Zeichen erreichter innerer Harmonie die innere Heiterkeit betrachtet: und vor allem bin ich überzeugt, daß hedoniſtiſche Lebensanſicht nicht Grund ſeiner Atomiſtik (Ritter S. 581), ſondern letztere eine nothwendige Entwicklungsſtufe in der Joniſchen Phyſiologie geweſen — nothwendig, nachdem dieſe einmal um ſich gegen den Idealismus der Eleaten zu ſichern, überwiegend mechaniſche Richtung genommen.

6. Können irgend Entwickelungsreihen in der Geſchichte der Philoſophie für ſtetig gelten, ſo vor allen die der Vorſokratiſchen Philoſophie im Allgemeinen und die der Joniſchen Phyſiologie insbeſondere; letztere um ſo mehr, je treuer wir uns an wohlverbürgte Ueberlieferungen halten. Zuerſt wird die alte kosmogoniſche Annahme, Licht ſey aus der Nacht, das Feſte aus dem Flüſſigen geworden, durch Verſuch der Begründung und der Ableitung einzelner hervorſtechender Stufen der Erſcheinungen, für die Anfänge wiſſenſchaftlicher Unterſuchung gewonnen; dann durch Anaximander die Einſicht erlangt, der Urgrund der Dinge müſſe als ſolcher frey von aller Beſtimmtheit beſonderer Stoffe, ſeine unendliche Mannichfaltigkeit aus ſich zu erzeugen im Stande, daher ſelber beſtimmungslos und unendlich, in ewiger Bewegung begriffen ſeyn, vermittelſt der zuerſt die urſprünglichen Gegenſätze und durch ſie die nur der Möglichkeit nach im unendlichen Urgrunde enthaltenen Einzeldinge und Weſen in Folge ewiger Vorherbeſtimmtheit ſich entwickelten, die Allem gerecht jedem ſein beſchiedenes Maß des Daſeyns zutheile. Anaximenes eignet ſich den von ſeinem Vorgänger aufgeſtellten Begriff eines ewigen, kraftthätigen, unendlichen Princips an, aber ſucht es vorſtellbar zu machen, indem er es wiederum auf ein ſtoffartig beſtimmtes Subſtrat zurückführt, jedoch entſchiedener wie Thales, vom ſinnlich wahrnehmbaren ſondert, und genauer wie dieſer, die Entwickelungsſtufen durch Verdichtung und Verdünnung nachzuweiſen ſich beſtrebt.

Andre, wer und in welcher Zeit wird ſich ſchwerlich ausmitteln laſſen, meinen ſich über die Beſtimmtheit der ſinnlich wahrnehmbaren Stoffe erhoben und zugleich den Begriff des unendlichen Urweſens fixirt zu haben, indem ſie es als Mittelweſen ſetzen zwiſchen Feuer und Luft oder Luft und Waſſer, und dadurch für die Ableitungsweiſe durch Verdichtung und Verflüchtigung genügendere Beſtimmungen gewinnen: ſo daß ſie in dieſer Beziehung denen, die auf gleichem Wege die Ableitung der Dinge verſucht hatten, vom Ariſtoteles vorgezogen werden [106]). Heraklitus aber verſetzt ſich auf den Standpunkt des Anarimander zurück und begründet eine höhere Entwickelungsperiode phyſiologiſcher Theorieen, indem er die Kraft des ewigen ſtetigen Werdens als das ſchlechthin Reale, und das ewiglebende Feuer als ſein reinſtes Subſtrat, als urſprüngliche Gegenſätze aber die einander entgegenſtrebenden Kraftthätigkeiten ſetzt, um theils aus den mannichfachen Arten, Stufen und Verhältniſſen ihres Gegenlaufs und den ihnen entſprechenden Graden des ſich Entzündens und Verlöſchens die unerſchöpfliche Mannichfaltigkeit der Erſcheinungen, theils aus dem reinen ungetrübten Weltfeuer als dem Weltbewußtſeyn, die höhere allgemeine Erkenntniß, im Gegenſatz der auf einzelne Momente des Gegenlaufs bezüglichen ſinnlichen, abzuleiten, und jenes Weltbewußtſeyn, ganz in Uebereinſtimmung mit ſeiner Grundannahme vom ſtetigen Werden, als ewige, im Gegenlauf der Bewegung ſich am unmittelbarſten erweiſende reale Vorherbeſtimmung zu faſſen. Von der andern Seite hatte auch Xenophanes, und zwar der Zeit nach früher als Heraklitus, angeregt durch Anarimanders Lehre, wie ſeine Antinomieen zu zeigen ſcheinen, oder, ſelbſt wenn keine ſichere Kunde davon zu ihm gelangt ſeyn ſollte, vom Grundgedanken derſelben, über alle Beſtimmtheit des Endlichen, Stoffartigen ſich erhoben und das göttliche Seyn

106) Arist. Phys. Auscult. I, 6. In anderer Rückſicht wird dem Feuer der Vorzug eingeräumt.; ſ. de Caelo III, 5. vgl. Metaph. I, 7.

als das wahrhafte, weder ruhende noch bewegte, weder begrenzte noch unbegrenzte, d. h. über alles Gegensätzliche erhabene Urweſen bezeichnet. Ob Parmenides nur dieſen Begriff weiter entwickelnd oder zugleich im Gegenſatz gegen Heraklits Lehre vom ewigen Werden, zu der Ueberzeugung gelangt, alles Veränderliche, Theilbare und Mannichfaltige ſey Schein, in Wahrheit nur ein ſchlechthin einfaches, zeit- und raumloſes ewiges Seyn? Wenn letzteres, wie mir wenigſtens wahrſcheinlich iſt, ſo erkannte der tiefſinnige Eleat zugleich an, daß falls der Mannichfaltigkeit der Erſcheinungen und ihrer Veränderungen irgendwie Realität zukommen könne, ſie in der Beweglichkeit des Feuers zu ſuchen und das Feſte, Starre, mit Heraklitus, für nichtſeyend zu halten ſey. Während ſeine Nachfolger die von ihm vorgezeichnete Bahn verfolgen und durch ſcharfſinnige Entwickelung der Widerſprüche, in welche die Annahme verwickelt, die dem Gebiete der Erſcheinungen angehörigen Begriffe qualitativer Veränderung und örtlicher Bewegung ſeyen ſchon als ſolche real, alle ſpätere Metaphyſik einleiten und den erſt Jahrtauſende nachher zu wiſſenſchaftlicher Entwickelung gediehenen Idealismus vorbereiten, hoffen die Erben der Joniſchen Phyſiologie dadurch ihr Eigenthum zu ſichern, daß ſie theils an die Stelle qualitativer Veränderung und ihrer Ableitungsweiſen ſowohl der Verdünnung und Verdichtung, wie der Ausſcheidung von Gegenſätzen oder der Annahme eines Gegenlaufs bewegender Kraftrichtungen und entſprechender Entzündung und Verlöſchung, (denn dieſe drey Ableitungsweiſen des Thales oder Anaximenes, des Anaximander und des Heraklitus unterſcheiden ſich ſehr beſtimmt von einander), bloße Trennung und Verbindung urſprünglich mannichfaltiger Stoffarten oder eines urſprünglich mannichfaltigen Ausgedehnten ſetzen und dieſes urſprünglich Mannichfaltige als das wahrhaft Seyende poſtuliren; theils den Begriff der Bewegung durch Vorausſetzung leerer Zwiſchenräume (Poren), wie Empedokles,

oder eines zugleich außer und innerweltlichen Raumes, wie die Atomiker, zu rechtfertigen unternahmen [107]). Möglich daß hierher auch die nur gelegentlich und ohne alle nähere Bestimmung erwähnten Versuche gehören aus zwey oder drey Grundstoffen die unendliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen abzuleiten [108]); gewiß aber daß Empedokles, Anaxagoras und die beiden alten Atomiker den Eleatischen Bestimmungen, das wahrhaft Seyende sey einfach, qualitative Veränderung undenkbar, und Bewegung ohne leeren Raum ohnmöglich, gemeinschaftlich mehr oder weniger ausdrücklich und vollständig nachgaben um den erschütterten Grund für die Welt der Erscheinungen von neuem zu sichern; gewiß auch, daß ihre Theorieen einander fast wunderbar ergänzen. Empedokles wenn dem Alter nach später als Anaxogaras, den Werken oder der Lehre nach früher [109]), eröffnet die neue Bahn und setzt vier Urstoffe und zwey bewegende Urkräfte als das wahrhaft Seyende: Anaxagoras dagegen, um der Annahme qualitativer Veränderung noch bestimmter auszuweichen, und die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen noch genügender abzuleiten, eine unendliche Mannichfaltigkeit der äußeren und inneren Beschaffenheit wie der Form nach ursprünglich verschiedener qualitativ bestimmter und in Bezug auf ihre Qualitäten einander entgegengesetzter Saamen [110]), und ihnen gegenüber den

107) Anaxagoras konnte an die Stelle des leeren Raumes, den er verwarf, die unendliche Theilbarkeit der Dinge (s. Anmerk. 111.) und die Dehnbarkeit der Luft als Bedingungen der Bewegung setzen.

108) Aristot. Physica I, 2. 6. vgl. Parmenid. fr. 114 ff.

109) Arist. Metaph. I, 3. *Ἀναξαγόραν τῇ μὲν ἡλικίᾳ πρότερος τούτου (τοῦ Ἐμπεδοκλέους), τοῖς δ' ἔργοις ὕστερος.*

110) *σπέρματα πάντων χρημάτων καὶ ἰδέας παντοίας ἔχοντα καὶ χροιὰς καὶ ἡδονάς* Anaxag. ap. Simpl. in Phys. f 33. b. *οὐδὲν εἰοικὸτα ἀλλήλοις.* ib. *καὶ ἐι ἀπείρους, ἢ οὕτως ὥσπερ Δημόκριτος, τὸ γένος ἕν, σχήματι δὲ ἢ εἴδει διαφερούσας, ἢ καὶ ἐναντίας (φάσκουσι τὰς ἀρχὰς εἶναι)* Arist. Phys. Auscult. I, 2. z. w. St. Simplicius (f. 10), ohne Zweifel richtig, *οἱ δὲ περὶ Ἀναξαγόραν καὶ ταις οὐσίαις ἐναντίας τίθενται κ. τ. λ.* Mit Alexander (s. Simplicius

nur ordnenden, nicht ſchaffenden Geiſt. Auch die Einfachheit des Seyenden konnte er wähnen beſſer in Acht zu nehmen [111]) als Empedokles, da ihm ſeine Saamen unendlich klein und qualitativ untheilbar, die Elemente dagegen Miſchungen ſeyn ſollten [112]). Die ganze Mannichfaltigkeit der Qualitäten und ihrer Veränderungen als bloße Erſcheinung, untheilbare nur der Form nach von einander verſchiedene Körperchen mit inhaftender Bewegung als ihren Grund und das wahrhaft Seyende nachzuweiſen, und ſo den Eleaten die Einwendung abzuſchneiden, theils Miſchung der Qualitäten, theils Einwirkung der Kraftthätigkeiten auf einen ihnen entgegengeſetzten Stoff ſetze wirkliche Veränderung voraus — mußte man unternehmen, ſollte der Verſuch die Realität der Welt der Erſcheinungen gegen die Eleatiſchen Argumentationen feſtzuſtellen ohne ihre metaphyſiſche Grundlage in Anſpruch zu nehmen, die ihm offenſtehenden Wege mit einiger Vollſtändigkeit ermeſſen. Freilich konnte nicht allen Anhängern der Joniſchen Phyſiologie eine Aushülfe genügen, die nur durch mechaniſche Erklärungsweiſe die Welt der Erfahrung zu retten wußte, und wunderu dürfte es uns nicht, wenn gegen die Mechanik in ihrer dualiſtiſchen wie in ihrer atomiſtiſchen Richtung eine Reaction entſtanden wäre, welche unbekümmert um die durch die Dialektik der Eleaten erregten Schwierigkeiten, für die alte Annahme eines durch inhaftende Kraftthätigkeit ſich entwickelnden ſtoffartigen Urgrundes, von

a. a. O.) auch das ἢ καὶ ἐναντίας auf den Demokritus zu beziehn, verbietet die augenſcheinliche Entgegenſetzung. Daß Anaxagoras die Gegenſätze als den Urbeſtandtheilen eigenthümlich, nicht erſt durch ihre Verbindungen erzeugt, betrachtete, bezeichnet Ariſtoteles, indem er ihm ἄπειρα τὰτε ὁμοιομερῆ καὶ τἀναντία beylegt. Phys. Auscult. I, 4: und dazu Simplicius f. 33.

111) Wenn d. W. des Anax. οὔτε γὰρ τοῦ σμικροῦ γέ ἐστι τύγε ἐλάχιστον, ἀλλ' ἔλασσον ἀεί, b. Simpl. f. 35. a, ſich auch auf den Aggregatzuſtand beziehn, ſo ſetzten ſie doch unendlich kleine Grundbeſtandtheile voraus.

112) ſ. beſ. Arist. de Caelo III, 3. 4. Ariſtoteles beſtreitet, daß ſie ἀδιαίρετα εἰς ἕτερα τῷ εἴδει ſeyen.

neuem Anerkennung zu gewinnen unternommen. Sollte nicht des Diogenes von Apollonia, vielleicht auch des Archelaus Theorie, einer ſolchen Reaction angehören? Die augenſcheinlich aus Theophraſtus entlehnte Angabe des Simplicius, Diogenes ſey faſt der jüngſte der Phyſiker geweſen, ſcheint die Sprache ſeiner Bruchſtücke, mindeſtens ebenſo ausgebildet wie die des Anaxagoras, ſeine genaue Beſchreibung der Adern und die Forderung eines nicht zu bezweifelnden Anfanges oder Hauptſatzes [113]) zu bewähren. Daß er aber die Einheit des Grundweſens zugleich gegen die Mehrheit qualitativ verſchiedener Grundbeſtandtheile und gegen die Sonderung von Stoff und Kraft behauptet, erſcheint mir wegen der Art der Beweisführung als wahrſcheinlich. Das Weitere hierüber, ſo wie über die gleichfalls aus Theophraſt entlehnte, wenn gleich ſchwerlich genau aus ihm überlieferte Nachricht Diogenes habe einiges nach Anaxagoras anderes nach Leukippus gelehrt, und über die Wechſelbeziehungen zwiſchen den Eleaten und den Joniſchen Phyſiologen, bleibe einer andern Gelegenheit vorbehalten.

113) ſ. d. Anf. d. Schrift bey Diog. L. IX, 57.

(Fortſetzung im nächſten Heft).